

ELiS_e

[e'li:zə]

<Essener Linguistische Skripte – elektronisch>

Elsayed Madbouly Selmy

**Internationalismen im Arabischen –
im Vergleich mit dem Deutschen.
Eine empirische Studie**

elise@uni-essen.de

<http://www.elise.uni-essen.de>

Elsayed Madbouly Selmy

Internationalismen im Arabischen – im Vergleich mit dem Deutschen. Eine empirische Studie

0. Vorbemerkung

Durch die neuen Medien und den regen Menschenverkehr stehen die Sprachgemeinschaften heute in ständiger Berührung, was nicht ohne Einfluss auf die einzelnen Sprachen bleibt. Der im Moment sehr intensive Prozess der gegenseitigen Beeinflussung von Sprachen ist kein Produkt der heutigen Zeit, sondern hat jede Sprache in ihrer geschichtlichen Entwicklung begleitet. Er stand meistens im Zeichen von besonderen geschichtlichen Ereignissen. Jedoch ist man dem 'Eindringen' von fremdem Sprachgut in die eigene Sprache häufig mit Unbehagen begegnet, was sich nicht selten in einem 'Kampf' gegen diese sprachlichen 'Saboteure' ausgedrückt hat. Dieser 'Kampf' scheint nicht zu enden und immer latent gegenwärtig zu sein. Er nimmt sehr oft außersprachliche Ereignisse zum Anlass, sich „zu Höhepunkten“ (Polenz 1979:9) zu steigern.

In Bezug auf den Kontakt und die Auseinandersetzung mit sprachlichen 'Fremdlingen' weisen das Arabische und das Deutsche vergleichbare Züge auf. Für beide Sprachen ist nämlich – sprachgeschichtlich und heute noch unterschwellig – eine Nicht-Willkommen-Haltung den Fremdwörtern gegenüber zu registrieren. Die geographische Ausbreitung und die sehr bewegte Geschichte des arabischen Raumes begünstigten, genauer gesagt, bedingten die Berührung des Arabischen mit anderen Sprachen, die bekanntlich ihre Spuren im arabischen Sprachsystem, vor allem im Wortschatz, hinterlassen haben. Dabei blieb es nicht bei benachbarten Sprachen, wie Aramäisch, Persisch oder Türkisch; darüber hinaus kamen Einflüsse aus den Sprachen der im Zuge der Islamisierung unterworfenen Völker und im Rahmen der mittelalterlichen wissenschaftlichen Aktivitäten auch aus dem Griechischen und Lateinischen. Der Kontakt mit dem Englischen, Französischen und Italienischen erfolgte zum einen während der Zeit, in der imperialistische

* Für Korrekturen und anregende Gespräche danke ich Prof. Dr. Hans Hinrich Biesterfeldt, Prof. Dr. Peter Braun und Prof. Dr. Burkhard Schaefer.

Ambitionen die jeweiligen europäischen Nationen in die arabischen Länder trieben, und zum anderen durch die Studienmissionen in Europa, die im 19. Jahrhundert begonnen haben und bis heute noch stattfinden¹.

Das Deutsche war ebenso dem Einfluss anderer Sprachen ausgesetzt, z. B. dem Lateinischen, aber auch dem Italienischen und Spanischen, im 17. Jahrhundert verstärkt dem Französischen und heute vor allem dem Englischen.

Auch beim 'Kampf' gegen die sprachlichen 'Eindringlinge' ließ sich keine der beiden Sprachen von der anderen überbieten. So bildeten sich im arabischen Raum Sprachakademien und in Deutschland Sprachgesellschaften, die sich die Reinhaltung der eigenen Sprache zum Ziel setzten, indem man fremde Wörter durch einheimische zu ersetzen oder zumindest dem eigenen Sprachsystem anzupassen versuchte. Obwohl das Wort *Purismus* in der arabischen Sprachgeschichte nicht bekannt ist, waren die puristischen Bemühungen genauso intensiv und die Fremdwortdebatten genauso rege wie in Deutschland². Der Nationalismus bzw. der nationalistische Wahn war und ist noch immer treibende Kraft für puristische Bewegungen. Im arabischen Raum ist die enge Verbindung des Hocharabischen zum Koran eine Extra-Motivation, das Arabische rein zu halten und vor dem Verfall zu schützen.

Der Erfolg der puristischen Bemühungen hat sich aber in Grenzen gehalten. Gründe dafür gibt es viele: Der Wortschatz weist unter allen Ebenen des Sprachsystems den höchsten Grad an Normierungsimmunität auf. Für viele Fremdwörter lässt sich kein sprecherfreundliches, einheimisches Wort bzw. Äquivalent finden, weshalb sich viele Vorschläge der Puristen gegen die fremden Wörter nicht durchgesetzt haben. Die Auffassung, Fremdwörter seien schädlich, wurde und wird nicht von allen geteilt. Parallel zum puristischen Treiben ist eine Gegen-Bewegung zu registrieren, die den Austausch zwischen den Sprachen als natürlich und nicht als Untergangssignal empfindet.

Die Beschäftigung mit den Fremdwörtern erfolgte aber nicht nur aus puristischen bzw. anti-puristischen Interessen, sondern auch aus linguistischen und didaktischen. Die Betrachtung eines Teils der Fremdwörter als Internationalismen ist einer der vielen Aspekte, der der Fremdwortdebatte entgegengesetzt und in den letzten Jahren immer mehr in den Mittelpunkt gerückt wurde.

Hinweise auf Internationalismen bzw. einen internationalen Wortschatz hat es schon früher gegeben. Mit dem ersten Internationalismen-Band von Braun, Schaefer und Volmert (1990) erlebte aber die Internationalismen-Forschung nicht nur wachsendes Interesse, es entfachte sich darüber hinaus eine rege, nicht selten kontroverse Diskussion. Diese Auseinandersetzung hat zahlreiche Aufsätze und zuletzt den zweiten Internationalismen-Band (2003) befruchtet. Die Diskussionen haben in erster Linie zur Veri-

¹ Zum Einfluss der anderen Sprachen auf das Arabische in seiner geschichtlichen Entwicklung, vgl. u. a. Fischer, W. 1982; Schall, A. 1982; Wild, S. 1982.

² Zum Purismus und Fremdwortstreit im Deutschen und Arabischen, vgl. u. a. Polenz, P. v. 1979; Matta, H. 1991.

fizierung der theoretischen Grundlagen der Internationalismen-Forschung beigetragen, deren Entwicklung das Ziel des ersten Bandes war.

Trotzdem sind einige Fragen offen bzw. strittig geblieben. Eine dieser Fragen ist die Bestimmung von 'Internationalismus'. Der Streit darüber betrifft zum einen die Zahl und die Art der Sprachen, in denen ein Internationalismus belegt sein soll, zum anderen die Sprachebenen, auf denen die Internationalismen anzusiedeln sind. Man hat die Ebenen der Internationalismen, vom Morphem bis zum Text, so erweitert, dass dadurch zweierlei Probleme aufgetreten sind: Erstens hat die auf einigen dieser Ebenen fehlende, für die Vertreter eines Internationalismus aber vorausgesetzte, formale Übereinstimmung ein Überdenken der Bestimmung von 'Internationalismus' in diesem Punkt notwendig gemacht. Zweitens ist mit der Vermehrung der Ebenen die Anwendung des Internationalismenbegriffs auf nicht-europäische Sprachen begrenzt möglich geworden. Die Probleme hängen, wie wir in Kapitel 1 zeigen wollen, mit dem Untersuchungsgegenstand selbst, aber auch mit der euro-sprachzentrischen Herangehensweise zusammen.

In der Internationalismen-Forschung gehören die formale Übereinstimmung („Kongruenz“) und die inhaltliche Übereinstimmung („Äquivalenz“) zwischen den Repräsentanten eines Internationalismus in den verschiedenen Sprachen zu den zentralen Fragen³. Anhand der formalen – phonologisch-graphemischen und morpho-syntaktischen – und semantischen Bestimmung der Internationalismen im Arabischen und im Deutschen wollen wir einige Aspekte der Kongruenz bzw. Äquivalenz beleuchten. Beide Sprachsysteme, das deutsche und das arabische, divergieren auf der graphemisch-phonologischen und auf der morpho-syntaktischen Ebene dermaßen, dass wir uns aus dem Vergleich sowohl interessante Erkenntnisse in der Kongruenz- bzw. Äquivalenzfrage erhoffen, als auch darüber, wie beide Sprachsysteme mit den Internationalismen umgehen und welches Integrationspotenzial sie den Internationalismen bieten. Als Grundlage für den Vergleich zwischen beiden Sprachen dient ein Korpus, das wir aus ägyptischen Tageszeitungen zusammengestellt haben (dazu unten mehr).

1. Internationalismus – ein viel diskutierter Begriff

Die Bestimmung des Begriffs 'Internationalismus' hat immer im Fokus der Internationalismen-Diskussion gestanden. Wohl wissend, dass die Diskussion darüber, auch in ihrer kontroversen Form, ein Dauerthema bleibt, wollen wir im Folgenden einige für uns relevante Aspekte daraus aufgreifen, mit dem Ziel, die Diskussion durch neue Anregungen fördern zu können.

Allgemein versteht man unter 'Internationalismus' ein Wort bzw. Lexem mit formal und inhaltlich gleicher oder ähnlicher Repräsentation in verschiedenen Sprachen. Nach einer kritischen Aufarbeitung solcher Bestimmungen in Wörterbüchern und Fachlexika hebt Schaefer (1994:103) hervor, dass 'Internationalismus' „eine Art Klassen- bzw. Kategorienbezeichnung“, und zwar eine „interlinguale“ ist, die einzelsprachliche Reprä-

³ Zur Kongruenz und Äquivalenz, vgl. Sternemann, R. 1983, S. 43ff.

sentanten in verschiedenen Sprachen hat. Diese „monolinguale(n) Einheiten“ (Schaefer 1990:46), die erst durch Sprachvergleiche ermittelt werden können, bilden zusammen einen Internationalismus. Schaefer verleiht also dem Begriff 'Internationalismus' einen metasprachlichen Charakter, wie etwa „Fremdwort“, „Substantiv“, „Kompositum“ und „Eigenname“. Im Gegensatz zu diesen Kategorien – so Schaefer –, deren Feststellung intrasprachlich erfolgt, ist 'Internationalismus' nur durch intersprachliche Vergleiche festzustellen⁴. Zur Ermittlung der Konstituenten eines Internationalismus dienen „neben den notwendigen inhaltlichen auch bestimmte formale Übereinstimmungen“ als „tertium comparationis“ (Schaefer 2003:98). Um von den Einzelsprachen zu abstrahieren, siedeln Schaefer und Volmert die Internationalismen auf einer übereinzelsprachlichen Ebene an, nämlich auf einer „Inter-Langue-Ebene“ bzw. „interlingualen Ebene“ (Schaefer 1990:43f./1994:105) bzw. in einer „Interlangue“ bzw. „in einem interlingualen System“ (Volmert 1990:49). Diesbezüglich bleibt für Bergmann (1995:251) aber die Frage unbeantwortet, „wie denn semantisch und ausdrucksseitig eine interlinguale Abstraktion von den einzelsprachlichen Lexemen dargestellt werden soll“.

Auf diese Kritik hin schlägt Schaefer (2003:100) vor, für die formale Repräsentation „ein einzelsprachliches Lemma als Interlexem an(zu)setzen“, das dann in anderen Sprachen auf der Langue- (bei Schaefer „System“) und Parole-Ebene (bei Schaefer „Verlauf“) festgestellt wird. Die semantische Repräsentation „ließe sich durch eine Kombination semantischer Merkmale darstellen, formuliert in einer formalen, einer Meta- bzw. Kunstsprache, wie sie etwa für die Lexikonkomponenten maschineller Sprachübersetzungssysteme entwickelt worden ist“ (ebda.). Angesichts der formalen Vielfalt der Repräsentanten eines Internationalismus in den verschiedenen Sprachen blieb Schaefer also nur die Möglichkeit, bei der Repräsentation auf der interlingualen Ebene eine einzelsprachliche Variante zu nehmen. Das ist allerdings sinnvoller als der unpraktikable Vorschlag von Bergmann, eine „gemeinsame lautliche Ausdruckssubstanz“ anzunehmen, z. B. „n + VKV (Vokal/Konsonant/Vokal, E. S.) als mögliche Struktur „von dt. *Nation*, engl. *nation*, franz. *nation*, ital. *nazione*, nl. *natie*“⁵. Jedoch wollte Schaefer (2003:99) bei der Repräsentation der interlingualen Einheiten „von den einzelsprachlich bedingten systematischen Eigenschaften der jeweiligen sprachlichen Einheiten“ abstrahieren, was u. E. nicht erfolgt, wenn er bei der Repräsentation auf der graphemischen Ebene bleibt. Was die Grapheme angeht, divergieren nämlich die Sprachen so sehr, dass es besser wäre, bei der interlingualen Repräsentation auf der phonologischen Ebene anzusetzen. Konkret bedeutet das: entweder die Grapheme durch Phoneme zu ersetzen, oder überhaupt von 'Inter-Phonemen' auszugehen.

Ein anderer Streitpunkt in der Internationalismen-Forschung ist die Frage, welche Ebenen des Intersystems der Begriff 'Internationalismus' umfasst bzw. umfassen soll. Für (Volmert 1990:49) gilt 'Internationalismus' als „Hyperonym aller Termini, mit de-

⁴ Vgl. Schaefer, B. 1994, S. 103/2003, S. 97f.

⁵ Bergmann, R. 1995, S. 251.

nen Zeicheneinheiten auf den verschiedenen Ebenen des Intersystems bezeichnet werden⁶. Das sind im einzelnen „Intermorpheme“, „Interlexeme“ (Schaefer 1990:46/ Volmert 1990:49), „Intersyntagmen bzw. Intersyntagmeme“, „Interphraseologismen“, „Intersentenzen“, „Intertexte“ (Vollmert 1990:49) und „Intergramem“ (Bergmann 1995:247)⁷. Auf der einen Seite wird die Abkoppelung der Internationalismen von der Wort- bzw. Lexemebene dem Wesen der Internationalismen eher gerecht. Es handelt sich zwar meistens um Morpheme/Lexeme, die im internationalen Wortschatz kursieren, aber es gibt andere Phänomene oberhalb der Morphem-/Lexemebene, die auch unter diesem Aspekt Beachtung verdienen. Auf der anderen Seite aber bringt diese Erweiterung im Hinblick auf die Bestimmung von Internationalismen ein Problem mit sich, welches wir im Folgenden darlegen wollen.

Für „Intertexte“ nennt Vollmert (1990:49) „Inschriften“ und „Motti“ als Beispiele, für „Intersyntagmen“ Beispiele wie *et cetera, ad rem* und für „Intersentenzen“ u. a. *veni, vidi, vici*. Bergmann, der mit *anti-* und *-ismus* als Beispiele für „Intermorpheme“ Vollmert Hilfe leisten wollte, blieb selbst ein Beispiel für sein „Intergramem“ schuldig⁸. Bei den „Interphraseologismen“ wird immer auf den Beitrag von Braun und Krallmann (1990) verwiesen. Beide haben die „Inter-Phraseologismen in europäischen Sprachen“ untersucht und sind zum Ergebnis gekommen, dass ein Inter-Phraseologismus „nicht mit Inter-Lexemen operiert“ (ebda. 87). Vielmehr handelt es sich um „Inter-Kombination(en)“ mit „Lexemen, also mit Einheiten des muttersprachlichen Lexikons“ (ebda.). Das verbindende Element ist nur, dass diese Inter-Kombinationen „gleiche Gesamtbedeutung haben“ (ebda.), anders ausgedrückt: Hier liegt eine 'Inter-Bedeutung' vor. Bevor wir auf die Kompatibilität solcher Inter-Einheiten der verschiedenen Ebenen mit der Bestimmung von Internationalismen eingehen, wollen wir anmerken, dass die genannten Beispiele eine eurozentrische Sicht auf das Sprachphänomen 'Internationalismen' vertragen. Man hat sich auf Belege bzw. lateinische Ausdrücke in europäischen Sprachen beschränkt, also Einheiten, deren Vorkommen bzw. Verwendung in außereuropäischen Sprachen zweifelhaft ist.

Nun zu der Kernfrage. Solche Einheiten stellen im Hinblick auf die Bestimmung von Internationalismen in zweierlei Hinsicht eine Schwierigkeit dar. Zum einen sollte man unterscheiden zwischen Einheiten, die „als Bestandteil“ der jeweiligen Sprache vorkommen und solchen, die „in einer Sprache aus einer anderen Sprache zitiert werden“⁹. Letztere scheiden selbstverständlich aus dem Gegenstandsbereich der Internationalismen-Forschung aus. Bei einem Teil der als Bestandteile einer Sprache vorkommenden

⁶ Bei Schaefer (1994:106) ist 'Internationalismus' eine „Sammelbezeichnung“ für interlinguale Einheiten von jeweils unterschiedlicher Komplexität (z. B. Intermorphem, Interlexem)“.

⁷ Im Korpus befinden sich Ausdrücke, wie *dūt kūm* (dot com.), *dūt 'urg* (dot org.), die schwer in eine dieser Kategorien passen würden.

⁸ Vgl. Bergmann, R. 1995, S. 247.

⁹ Bergmann, R. 1995, S. 249.

Einheiten fehlt die formale Übereinstimmung. Da man für alle Repräsentanten eines Internationalismus eine Übereinstimmung in formaler und inhaltlicher Hinsicht, mit der Option einer geringfügigen Abweichung, voraussetzt, stellt sich logischerweise die Frage, ob man ihnen weiterhin den Internationalismen-Status zusprechen soll. Genauso logisch ist diese Frage bei Internationalismen, die eine Abweichung in der Bedeutung aufweisen. Dieses Phänomen ist auch auf der Morphem-/Lexemebene zu finden, wie hier später festgestellt wird, und das in der Literatur unter der Bezeichnung „falsche Freunde“ bekannt ist¹⁰. Bergmann (1995) hat die Fälle mit Abweichung in der „Ausdrucksseite“ oder „Inhaltsseite“ untersucht und konstatiert: „Rein ausdrucksseitige Übereinstimmung ohne irgendeine inhaltliche Berührung ist nur von eingeschränktem Interesse. Rein inhaltsseitige Übereinstimmung, oder besser Äquivalenz, ist grundsätzlich unter dem Aspekt der Übersetzung von Interesse. Sie gewinnt zusätzlich bei solchen sprachlichen Einheiten Gewicht, die eine komplexe Struktur besitzen und auch in dieser Struktur übereinstimmen. Solche strukturell-inhaltsseitigen Internationalismen sind ebenfalls in großer Zahl in vielen Sprachen verbreitet; sie sind allerdings nur von der Inhaltsseite der Sprache her erkennbar“ (ebda. 259f.). Die inhaltlichen Abweichungen sind also für Bergmann kein Anlass, den Internationalismen-Status abzustreiten; dagegen sind die Fälle mit abweichender Form in der Übersetzungswissenschaft besser aufgehoben. Der Ausschluss solcher Fälle würde u. E. die Internationalismen-Forschung um einen für uns viel interessanteren Bereich bringen. Ununterbrochen wandern Lehnübersetzungen durch die Sprachen der Welt. Anders als bei den durch ihre Form gebrandmarkten Fremdwörtern sind die Inhalte 'leise Einwanderer', weil sie sich des 'einheimischen' Sprachinventars bedienen. Selbstverständlich steht nur die Übersetzung bzw. Lehnübersetzung als Transfermittel zur Verfügung, und man erkennt solche Strukturen nicht nur an deren Inhalt, sondern auch an anderen Merkmalen wie Kollokationen oder sogar an den für die jeweiligen Sprachen fremden formalen Neuheiten. Abul-Fadl (1969) hat eine lange Liste mit neuen arabischen Ausdrücken (darunter auch Lehnwörter) bzw. Syntagmen zusammengestellt, die unter dem Einfluss von Fremdsprachen entstanden sind. Vorstellbar ist auch, dass die Aussage von Gorbatschow „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“ in vielen Sprachen, wohl zunächst im Deutschen, existiert.

Daraus ergeben sich folgende Konsequenzen: Erstens soll man die Ebenen des Inter-systems um die Semantik erweitern, vielleicht als 'Inter-Semem', dessen Repräsentanten aber nicht nur oberhalb, sondern auch auf der Morphem-/Lexemebene zu suchen sind. Zweitens soll man die Orientierung an der formalen Übereinstimmung auflockern, sonst würde man im Zaun der europäischen Sprachen bleiben. Im Arabischen, das ein anderes Morpheminventar bzw. eine andere Syntax hat, würde man bei einer formalen Ausgerichtetheit beispielsweise vergeblich nach Intermorphemen, wie *anti-* oder *-ismus*, und nach Intergrammen suchen. Würde man beide Begriffe aber als morphologische bzw.

¹⁰ Vgl. dazu Schatte, Ch. 1990.

syntaktische Mechanismen, die durch Sprachkontakte entstehen, verstehen, dann ließen sich einige Phänomene feststellen. Im Arabischen lässt sich beispielsweise in der Morphologie eine verstärkte Tendenz zur Bildung von Determinativkomposita feststellen, und in der Syntax ist die Agensangabe in Passivsätzen, grammatisch nicht erlaubt, üblich geworden, besonders im Zeitungsarabisch. Beide Phänomene sind auf den Kontakt mit europäischen Sprachen zurückzuführen. Ob solche Phänomene in anderen Sprachen vorkommen und damit Internationalismen sind, wäre zu untersuchen.

Über die Herkunft und die Ausbreitung der Internationalismen und über die Art und die Anzahl der Vorkommenssprachen gibt es verschiedene Aussagen. Ohne die ganze Diskussion darüber aufzurollen¹¹, wollen wir Folgendes hervorheben: Die Herkunft der Internationalismen sollte bei deren Bestimmung „keine oder allenfalls eine sekundäre Rolle“ (Schaefer 2003:86) spielen. Daher schlägt beispielsweise jeder Bestimmungsversuch fehl, der die Internationalismen als ein europäisches Sonderphänomen betrachtet, sei es in der Herkunft (etwa aus dem Griechischen, Lateinischen oder anderen europäischen Sprachen) oder in der Verbreitung (in Europa bzw. in europäischen Sprachen)¹². In der Tat stehen die europäischen Sprachen, insbesondere Griechisch, Lateinisch, Englisch und Französisch, an der Spitze der Gebersprachen, aber am Internationalismen-Gut sind bekanntlich auch nicht-europäische Sprachen beteiligt (im Korpus befinden sich Belege dafür). Die Quantität dürfte dabei kein Maßstab sein, denn die Sendungskraft einer Sprache ist von anderen außersprachlichen Faktoren abhängig, wie der Verbreitung der jeweiligen Sprache, dem Entwicklungsstand der Sprachgemeinschaft in allen Bereichen. Ein Beispiel dafür: Im Zuge der Islamisierung und zur Zeit der hohen arabischen Kultur im Mittelalter ist viel arabisches Sprachgut nach Europa und in andere Erdteile gewandert. Dagegen ist heute das Export-Arabisch vornehmlich auf die Bereiche 'Islam' und 'Politik' beschränkt.¹³

Relevanter als die Herkunft ist die Frage der Ausbreitung der Internationalismen und damit verbunden auch die Frage nach der Zahl und Art der Vorkommenssprachen. Und hierzu gehen wiederum die Aussagen auseinander. Man spricht von vielen bzw. mehreren, von zwei oder von mehr als zwei Sprachen, die genetisch verwandt, nicht verwandt oder gemischt sein sollen. Das Problem bei der Bestimmung der Zahl und Art der Sprachen liegt darin, dass die Extension von 'international', eigentlich 'zwischenstaatlich', von zwei Sprachen bis alle Sprachen der Welt reicht. Und das macht erstens jede Festlegung auf eine Anzahl bzw. Art von Sprachen „willkürlich“¹⁴ und zweitens die An-

¹¹ Eine Sammlung von Definitionen in Wörterbüchern und Lexika findet man bei Schaefer 1990, S. 37ff./1994, S. 100ff./2003, S. 87ff.) und bei Bergmann 1995, S. 241ff.

¹² Vgl. Schaefer, B. 2003, S. 85.

¹³ Die Internationalismen aus dem Arabischen werden wir in einem späteren Aufsatz gesondert behandeln.

¹⁴ Bergmann, R. 1995, S. 261

nahme einer Hierarchie unter den Internationalismen berechtigt, die sich u. a. nach der „Zahl der Sprachen“ und der „geographische(n) Verbreitung“¹⁵ bestimmen lässt.

Aber bevor die Internationalismen-Forschung der genuine Bedeutung des Begriffs zum Opfer fällt, sollte man u. E. zwei Aspekte unterscheiden. Aus praktischen Gründen soll man in Einzeluntersuchungen eine operationalisierbare Bestimmung von 'Internationalismus' zugrunde legen. In dieser Hinsicht eignet sich die Bestimmung von Volmert (1990:50), dass die Repräsentanten eines Internationalismus „in mindestens drei Vergleichssprachen“ belegt sein sollen, von denen „mindestens eine ... aus einer genetisch nicht verwandten Sprachgruppe/Sprachfamilie“ stammen soll. Beim Vorhandensein einer nicht-europäischen Sprache, in unserem Fall des Arabischen, ist selbstverständlich ein höherer Internationalitätsgrad garantiert. Der zweite Aspekt betrifft die Hierarchisierung der Internationalismen. Zweifelsohne weisen die Internationalismen verschiedene Internationalitätsstufen auf. Dies festzustellen übersteigt aber den Rahmen einer Einzeluntersuchung. Das wäre u. E. die Aufgabe eines Inter-Lexikons, das auf den Ergebnissen der Einzeluntersuchungen basieren und u. a. eine Angabe über den Internationalitätsgrad enthalten soll. Dieser Internationalitätsgrad soll sich nach bestimmten Parametern richten, z. B. dem numerischen (Zahl der Belegsprachen), dem genetischen (Vorkommen in Sprachfamilien) und dem geographischen (Länder/Orte).

Der Terminus 'Internationalismus' hat sich gegen andere vorgeschlagene Termini, wie „Analogonym“, „Paronym“, „Tautonym“, durchgesetzt, die uneinheitlich verwendet werden und sich ausschließlich auf Lexeme bzw. Wörter beziehen.¹⁶ Trotzdem bleibt er für uns nicht unproblematisch. Mit 'Internationalismus' wird in der Regel die Bezogenheit auf die Welt verbunden. Und das ist einerseits, was die Verbreitung des Untersuchungsobjektes angeht, nicht einwandfrei, wie wir oben gezeigt haben. Andererseits verlockt diese Weltbezogenheit zum ideologischen Missbrauch, indem sie sprach-imperialistische Ambitionen weckt. Die Geschichte des Begriffs verstärkt diese Befürchtung. Er stammt nämlich, wie Schmitz festgestellt hat, aus dem sozial-politischen Bereich und steht für Antinationalismus und dem Streben nach Überstaatlichkeit.¹⁷ Mit puristischen Überbleibsel-Argumenten wendet sich Schmitz gegen „ein(en) neue(n) politische(n) Internationalismus, nämlich das Streben nach der europäischen Integration um jeden Preis (auch um den Preis der sprachlichen und kulturellen Eigenständigkeit“¹⁸. Obwohl Schaefer (2003:82) betont, dass der Begriff sich von seiner historischen Befangenheit abgelöst hat und „ohne derartige politisch-ideologische Implikationen verwendet (wird)“, befürchten wir doch, dass der Drang nach internationaler Präsenz sich auf die Sprachen überträgt und die Diskussion über Internationalismen in eine über Sprachimperialismus ausartet. In diesem Zusammenhang reicht der Hinweis auf die Diskussion

¹⁵ Ebda.

¹⁶ Mehr zu diesen Termini, vgl. Bergmann, R. 1995, S. 244ff.; Schaefer, B. 2003, S. 82ff.

¹⁷ Schmitz, H.-G. 1995, S. 93.

¹⁸ Ebda., S. 105.

über Englisch als Weltsprache. Daher würden wir für die Verwendung des Terminus 'Interlingualismus' plädieren. Das ist ein genuin linguistischer Ausdruck, der alle Bereiche des interlingualen Austauschprozesses umfasst und vordergründig sprachpolitische Machtambitionen weder weckt noch provoziert, also ideologisch unbelastet ist.

Weil wir aber davon überzeugt sind, dass die Grundlagen der Internationalismen-Forschung, inklusive Begriff und Begriffsbestimmung, noch Gegenstand weiterer Diskussionen bleiben, nicht zuletzt nach dem Erscheinen des zweiten Internationalismen-Bandes von Braun, Schaefer und Volmert (2003), bleiben wir in unserem Beitrag weiterhin beim 'populärsten' Terminus 'Internationalismus'. Wir verstehen ihn im volmert-schen Sinne, also als eine Kategorie, deren Repräsentanten in mindestens drei Sprachen, eine davon mit abweichender Genetik, vorkommen sollen. Von diesen drei Sprachen stehen zwei bei allen Internationalismen fest, nämlich das Arabische und das Deutsche, wobei das Arabische, weil das Korpus aus arabischen Zeitungen stammt, die Ausgangssprache ist. Die dritte Sprache ist die Herkunfts- bzw. Geber-/Überbringersprache (dazu unten). Für unser Korpus handelt es sich um folgende Sprachen: Englisch, Französisch, Italienisch, Griechisch, Lateinisch, Türkisch, Persisch, Spanisch, Japanisch, Koreanisch, Russisch, Finnisch, Niederländisch und Indisch. Wenn man die Genetik der hier belegten Sprachen betrachtet, dann haben wir bei vielen Internationalismen drei Sprachen verschiedener genetischer Abstammung. Es bleibt noch zu erwähnen, dass wir die Repräsentanten der Internationalismen nur auf der Morphem- und Lexemebene und unter dem Aspekt formaler Übereinstimmung gesucht haben.

2. Die Auswertung des Korpus

Die Grundlage unserer Untersuchung bildet, wie oben schon erwähnt, ein Korpus aus den drei ägyptischen Tageszeitungen *'al-ʿaḥbār/ʿaḥbār* *'al-yawm*, *'al-ʾahrām* und *'al-ḡumhūriyya* (mit jeweils einer Wochenausgabe). Wir haben die Internationalismen in den drei Zeitungen eine Woche lang, und zwar vom 4.1.2003 bis zum 10.1.2003, exzerpiert. Für uns stellen die Zeitungen ein Spiegelbild der Sprache in Ägypten dar. Durch die verschiedenen Teile bieten sie einen Querschnitt, und zwar nicht nur was die Themen, sondern auch was die Sprachschichten angeht. Man findet nicht nur das gepflegte Schrift- bzw. Zeitungsarabische, sondern auch, z. B. in Leserbriefen und Anzeigen, das Umgangs- bzw. Ägyptisch-Arabische. Uns geht es nicht darum, alle Internationalismen im Arabischen zu behandeln, sondern nur Belege für eine exemplarische Analyse zu sammeln. Für diesen Zweck reicht daher die Zeitspanne von einer Woche aus. Um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, werden wir auf eine Auflistung der Belege verzichten. Im Laufe der Darstellung werden wir aber die Auswahl der Belege so variieren, dass am Ende die meisten Belege aufgeführt sind.

Insgesamt haben wir 518 Internationalismen gefunden¹⁹, die man in zwei große Gruppen einteilen kann: In der ersten Gruppe befinden sich 341 Internationalismen aus

¹⁹ Bei mehrmaligem Vorkommen eines Internationalismus haben wir ihn nur einmal gezählt.

den Geisteswissenschaften (beispielsweise Philosophie, Soziologie, Geschichte, Geographie, Religion usw.), aus dem Politik-, Mode- und Sportbereich, aus dem Bereich der Kultur und Massenmedien (z. B. Fernsehen, Rundfunk, Presse, Film, Theater, Musik, bildende Kunst usw.) und aus den alltäglichen Bereichen (z. B. Lebensmittel, Freizeit, Ausbildung usw.). Natürlich sind alle Bereiche nicht gleich stark vertreten in den Korpusbelegen. Darüber hinaus ist eine „zunehmende Tendenz“ zur Internationalisierung in den „Sphären der kommerziellen Warenwerbung, der Unterhaltung, des Sports und der Mode“ zu verzeichnen²⁰. Die zweite Gruppe enthält 178 Internationalismen aus dem Bereich der Technik und der Naturwissenschaften (wie Physik, Chemie, Biologie, Medizin, Pharmazie, Zoologie, Geologie usw.). Nach der Ansicht von Volmert (1990:55) zeichnen sich solche Bereiche durch „Tendenzen zu einer starken Internationalisierung“ aus. Die Anzahl der Belege ergibt aber einen scheinbaren Widerspruch zu dieser Ansicht. Bedenkt man, dass unsere Belege aus Zeitungen stammen und gemeinsprachlich gewordene Ausdrücke aus diesen Bereichen repräsentieren, dürften die Fachtexte in diesen Bereichen mehr Internationalismen aufweisen. Darüber hinaus bleiben diese Bereiche künftig zusammen mit anderen am meisten 'internationalismenfrüchtig'.

Für die „namensartigen (onomastischen) Bezeichnungen“²¹, also Personen-, Länder- und Städte-, Monats- und Ortsnamen sowie Namen für Kontinente, Planeten, Winde usw., gibt es reichlich Belege in unserem Korpus. Wir haben sie aber wegen ihres Umfangs bei unserer Statistik nicht berücksichtigt, in unsere Darstellung jedoch miteinbezogen. Im Hinblick auf die Belege aus diesem Bereich wollen wir Folgendes anmerken:

Zu den onomastischen Ausdrücken würden wir auch andere Klassen von Bezeichnungen zählen, vor allem Namen für Organisationen, Institutionen, Abkommen und Qualitätsnormen, z. B. *fīfā* (FIFA), *nāsā* (NASA), *fātīkān* (Vatikan), *ǧāt* (GATT), *'ayzū* (ISO), Namen für Festivals und Preise, z. B. *'uskār* (Oskar), *nūbil* (Nobel(-preis)), Namen für Firmen und Marken, z. B. *sīmīns* (Siemens), *sifīn 'ab* (Seven Up), *fīyāt* (Fiat) und Bezeichnungen für Zahlen, Maße, Gewichte und Währungen, z. B. *milyūn* (Million), *kilūmītr* (Kilometer), *ǧrām* (Gramm), *yūrū* (Euro).

Braun (1990:25f.) nennt Beispiele für Eigennamen, die zu „Gattungsnamen“ geworden sind, wie *Atlas*, *Boykott*. Dasselbe Phänomen findet man auch bei Marken, die für die Bezeichnung des Gegenstandes benutzt werden, z. B. *niskāfī* (Nescafe) und *'asbirīn* (Aspirin), die in Ägypten, wohl auch in Deutschland, für *jeden löslichen Kaffee* und alle *Kopfschmerztabletten* gebraucht werden. Auch *bāmbarz* (Pampers) benutzt man in Ägypten für alle Sorten von *Babywindeln*.

Für die Internationalismen-Forschung stellen einige onomastische Ausdrücke ein grundlegendes Problem dar: Es gibt Marken, Warenbezeichnungen, Firmen-, Geschäfts- und Ortsnamen oder Namen für Gerichte oder Fernsehsendungen, die Morpheme oder Lexeme aus Fremdsprachen enthalten, z. B. *Sharp* (Elektromarke), *Holiday Inn* (Hotel),

²⁰ Volmert, J. 1990, S. 55.

²¹ Braun, P. 1990, S. 25.

Scalopes (Gericht), *Windows* (Computerprogramm) usw. Obwohl diese Ausdrücke Le-xeme bzw. Morpheme enthalten, die sonst in der jeweiligen Fremdsprache als sprachliche Zeichen mit Bedeutung benutzt werden, werden sie auf ihren onomastischen Bezeichnungskarakter reduziert. Die Muttersprachler, möglicherweise auch Nichtmuttersprachler (eventuell bei gezielter Nachfrage), sind sich der Bedeutung solcher Ausdrücke bewusst. Diese Bedeutung tritt aber zugunsten der onomastischen Funktion in den Hintergrund. Die Entscheidung, solche Ausdrücke als Internationalismen zu betrachten, wäre also durchaus vertretbar.

Für das Arabische steht das Englische (*eg.*) mit 308 Belegen an der Spitze der Gebersprachen, davon sind 159 Belege aus dem geisteswissenschaftlichen Bereich, z. B. *bizīnis* (Business), *blūfār* (Pullover), *būlīng* (Bowling), *tūb* (Top/top), *tūrm* (Term), *tī šīrt* (T-Shirt), *ǧūkar* (Joker), *ǧūlf* (Golf), *swītar* (Sweater), *sīr* (Sir), *kābtīn* (Kapitän), *kūrnar* (Corner), *hātrīk* (Hattrick), und 149 aus dem technisch-naturwissenschaftlichen Bereich, z. B. *ʔintarnīt* (Internet), *ʔrbās* (Airbus), *ʔfsīt* (Offset), *brūsisūr* (Prozessor), *trāmway* (Tramway), *rādār* (Radar), *rūbūt* (Roboter), *skānar* (Scanner), *fāks* (Fax), *līzar* (Laser), *mūdīm* (Modem), *mūnītūr* (Monitor), *mīnībās* (Minibus). Das Französische (*fz.*) belegt die zweite Stelle (insgesamt 129 Belege) mit 112 Internationalismen aus dem geisteswissenschaftlichen Bereich, z. B. *bārfān* (Parfüm), *bārkīh* (Parkett), *tūrta* (Torte), *dūblāǧ* (Doublage), *duš* (Dusche), *dīkūr* (Dekor), *sīkirtīr* (Sekretär), *siwārih* (Soiree), *kuwāfir* (Coiffeur), *mātīnīh* (Matinee), *mītr* (Maitre), *mūkīt* (Mokett), und 17 aus dem technisch-naturwissenschaftlichen Bereich, z. B. *ʔutūbīs* (Autobus), *bitrūl* (Petroleum), *sūlītīr* (Solitär), *šāsīh* (Chassis), *mītrū* (Metro). Zu den großen Gebersprachen für das Arabische gehört auch das Italienische (*it.*). Von insgesamt 51 Belegen kommen 42 aus dem geisteswissenschaftlichen Bereich, z. B. *ʔfūkātū* (Advokat), *ʔubrā* (Oper), *būrša* (Börse), *bīyānū* (Piano), *kāzīnū* (Kasino), *kūmbārs* (Komparsen), *lībrū* (Libero), und 9 aus dem technisch-naturwissenschaftlichen Bereich, z. B. *binzīn* (Benzin), *mākīna* (Maschine).

Im Mittelalter wurden viele Wörter aus dem Griechischen (*gr.*) und Lateinischen (*lt.*) ins Arabische übernommen²². Es handelte sich dabei nicht ausschließlich um wissenschaftliche Termini, sondern auch um Ausdrücke in anderen Bereichen, z. B. im Verwaltungswesen²³. Über andere Sprachen, vor allem Englisch, Französisch und Italienisch, haben weitere Wörter aus beiden Sprachen ihren Weg ins Arabische gefunden. Bei einigen Internationalismen (14 Belege im Korpus) nehmen wir aber eine direkte Übernahme aus beiden Sprachen an, z. B. *bibliyūǧrāfyā* (Bibliographie), *brāǧmātīqā* (Pragmatik), *mūsīqā* (Musik), *bīrūqrātīyya* (Bürokratie), *trāǧīdyā* (Tragödie), *kūmīdyā* (Komödie), *ǧūǧrāfyā* (Geographie), *faylasūf* (Philosoph), *ʔimbrātūr* (Imperator), *dīmūǧrāfyā* (Demographie), *ǧīyūlūǧyā* (Geologie), *dīmūqrātīyya* (Demokratie).

Im Korpus befinden sich außerdem Internationalismen (16 Belege) aus anderen, vornehmlich nicht-europäischen Sprachen: Aus dem Spanischen (*sp.*) *rūmbā* (Rumba),

²² Vgl. Schall, A. 1982, S. 151; Wild, S. 1982, S. 56.

²³ Vgl. Grohmann, A. 1932.

sāmbā (Samba), *kāfītiryā/kāfītiryā* (Cafeteria); aus dem Japanischen (*jp.*) *sūmū* (Sumo), *kīmūnū* (Kimono), *ǧūdū* (Judo); aus dem Türkischen (*tk.*) *kafyār* (Kaviar) *šiš* (Schisch); aus dem Russischen (*rs.*) *birūstrūykā* (Perestroika), *fūdūkā* (Wodka); aus dem Persischen (*pr.*) *bāzār* (Bazar); aus dem Koreanischen (*kr.*) *tāykundū* (Taekwondo); aus dem Finnischen (*fn.*) *sawnā* (Sauna); aus dem Niederländischen (*nl.*) *yaht* (Yacht); und aus dem Indischen (*in.*) *yūǧā* (Joga).

In der Internationalismen-Forschung spricht man in der Regel von Herkunfts-, Geber- oder Spendersprachen und Nehmersprachen, Bezeichnungen, die im Hinblick auf die hier zu untersuchenden Sprachen aus folgenden Gründen problematisiert werden sollen: Zum einen stehen zwar das Englische, das Französische und das Italienische in unserem Korpus an der Spitze der Gebersprachen für das Arabische, aber sie spenden auch Internationalismen, deren Ursprung in anderen Sprachen zu finden ist. Beispiele hierfür sind allein die Internationalismen lateinischer oder griechischer Herkunft oder ein Internationalismus wie *kī ǧī* (Abkürzung für **K**indergarten), der eigentlich aus einem deutschen Lexem stammt, aber durch das Englische ins Arabische gekommen ist. Auch die Annahme, dass Elemente aus nicht-europäischen Sprachen erst durch das Englische oder Französische ihren Weg ins Arabische gefunden haben, ist nicht abwegig. Die Gebersprache ist also nicht immer identisch mit der Herkunftssprache und kann nur die Überbringer- bzw. Transfersprache sein. Zum anderen hat das Deutsche wie das Arabische viele Internationalismen aus den drei großen Gebersprachen übernommen, steht jedoch mit ihnen auf gleicher Ebene, wenn es um Internationalismen aus anderen Sprachen geht, vor allem aus dem Griechischen und Lateinischen. In dieser Hinsicht wäre es also nicht korrekt, Deutsch als Nehmersprache aus diesen Sprachen zu betrachten. Daher werden wir im Folgenden das Arabische und das Deutsche 'Vergleichssprachen' nennen.

Bei der Zuordnung der Internationalismen zu den Gebersprachen haben wir uns an den Angaben in den Wörterbüchern orientiert, bis auf wenige Ausnahmen haben wir aber vom Lateinischen und Griechischen abgesehen (s. oben).

Dabei waren außerdem zwei weitere Kriterien mitentscheidend. Zum einen sind die „phonologischen Auffälligkeit(en)“²⁴ in vielen Fällen Indikatoren für die Gebersprachen, besonders bei Elementen aus dem Englischen und Französischen. Jedoch besitzt das Italienische bei den Internationalismen verblüffend viele phonologische Ähnlichkeiten mit dem Arabischen, so dass man viele Internationalismen dem Italienischen hätte zuschreiben können, obwohl sie aus anderen Sprachen stammen.

Zum anderen kann die Bedeutung auch bei der Zuordnung entscheidend sein. Das etymologisch gesehen französische Wort *šīf* mit der Bedeutung „Chef, Führer, Leiter, Anführer“ ist höchstwahrscheinlich durch das Englische ins Arabische gekommen mit der Bedeutung „Küchenchef“. Aber auch die Bedeutung des eigentlich lateinischen Wortes *ūkāzyūn* (im Arabischen *Schlussverkauf*), das übrigens auch im Englischen und Italienischen vorhanden ist, lässt auf einen Transfer über das Französische schließen.

²⁴ Braun, P. 1990, S. 27.

Für manche Wörter existiert im Arabischen mehr als eine Variante, je nach der fremdsprachlichen Herkunft *brūfīsūr* (fz. professeur)/*brūfīsūr* (eg. professor), *diblūm* (fz. diplôme)/*diblūma* (eg. diploma), *šūkūlāta* (eg. chocolate)/*šūkūlā* (fz. chocolat)/ *šūkūlāta* (it. cioccolata).

Obwohl wir durch diese Kriterien – etymologische Angaben, Aussprache und Bedeutung – viele Belege klar zuordnen können, bleibt es bei dem einen oder anderen umstritten. Hierzu konstatiert Braun (1990:27): „Schier unlösbar scheint in vielen Fällen die Frage zu sein, welche verzweigten Entlehnungswege die Internationalismen gegangen sind“. Im Folgenden werden wir die Gebersprache eines Internationalismus im laufenden Text oder zwischen Klammern nur angeben, wenn dies für unsere Darstellung relevant ist.

3. Phonologisch-orthographische Kongruenz

In Bezug auf die Formen der Internationalismen wird eine geringfügige Veränderung toleriert, indem die Repräsentanten in den verschiedenen Sprachen formal nur annähernd gleich bzw. ähnlich zu sein brauchen. Für Internationalismen in europäischen Sprachen nimmt Braun (1990:17) eine „geringfügige graphemische Abweichung“ an, aber die Aussprache soll wegen der einzelsprachlichen Divergenz „völlig unberücksichtigt“ bleiben. Wenn wir uns im Folgenden mit der formalen Kongruenz der Internationalismen beschäftigen, dürfte also die Feststellung einer formalen Abweichung letztendlich keine neue Erkenntnis sein. Im Mittelpunkt sollte aber der Grad der Abweichung stehen, besonders bei einer Sprache, nämlich dem Arabischen, deren graphemisches Inventar die Abweichung nicht als Geringfügigkeit erscheinen lässt.

Unsere zwei Vergleichssprachen operieren in der Tat mit zwei verschiedenen Grapheminventaren, was sich selbstverständlich in der graphemischen Kongruenz widerspiegelt. Aufgrund des abweichenden Alphabets ersetzt das Arabische die fremdsprachlichen Grapheme bzw. Graphemkombinationen durch eigene. Bei fast identischem Grapheminventar mit europäischen Sprachen hat das Deutsche darüber hinaus die Möglichkeit, die fremde Graphemstruktur zu übernehmen. Für Internationalismen steht aber nicht die graphemische Wiedergabe im Vordergrund, sondern die Realisierung der Lautgestalt durch entsprechende Grapheme/Graphemkombinationen. Die Beziehungen zwischen Phonemen und Graphemen gestalten sich sehr komplex schon in den Einzelsprachen. Umso komplexer dürfte diese Beziehung sein, wenn eine Lautstruktur mittels eines fremden Grapheminventars realisiert werden soll. Und da weist das Arabische etliche Kongruenzprobleme auf, die im Deutschen nicht so gravierend sind, da hier die Übernahme der graphemischen Gestalt und ihrer Lautstruktur möglich ist. Im Folgenden wollen wir erläutern, wie in beiden Sprachen die graphemische Wiedergabe der Internationalismen gehandhabt wird und welche Kongruenzprobleme auf der graphemischen und phonetischen Ebene entstehen können.

Im Deutschen gelten viele Internationalismen im Korpus als Lehnwörter, die mit Erfolg phonetisch, graphemisch und morphologisch dem deutschen Sprachsystem ange-

passt worden sind, z. B. *Aristokrat*, *Strategie*, *Sekretär* usw. Im Vergleich zu den Repräsentanten in den anderen Sprachen ist selbst bei solchen Internationalismen aufgrund der graphemischen und phonetischen Veränderungen nur eine Teil-Kongruenz festzustellen.

Man ist weiterhin bei der Schreibung von Fremdwörtern um Anpassung an das deutsche Sprachsystem bemüht. Dabei handelt es sich aber nur um vorsichtige Normierungsversuche bzw. Kompromissvorschläge, die dem „Respekt vor der fremden Sprache“²⁵ auf der einen und der „Loyalität gegenüber der Muttersprache“²⁶ auf der anderen Seite Rechnung tragen. Daher werden bei der neuen Rechtschreibung – wurden teilweise auch schon vorher – eine deutsche, der Aussprache gerechte Schreibweise, aber auch eine fremdsprachliche als Nebenform zugelassen²⁷, natürlich in der Hoffnung, dass sich die deutsche Schreibweise später durchsetzen wird. In unserem Korpus betrifft das Fälle wie:

- **ph** » *f*, z. B. *Bibliographie/Bibliografie*, jedoch nicht *Philosophie*.
- **gh** » *g*, z. B. *Ghetto/Getto*.
- **ch** » *sch*, z. B. *Sketch/Sketsch*.
- **c** » *z/k*, z. B. *Processor/Prozessor*, *Code/Kode*.
- **qu** » *k*, z. B. *Boutique/Butike*.
- **y** » *i*, z. B. *Oxyd/Oxid*.
- **j** » *y*, z. B. *Joga/Yoga*.
- **ai** » *ä*, z. B. *Mayonnaise/Majonäse*.
- **ou** » *u*, z. B., *Coupon/Kupon*.
- **u** » *ü*, z. B., *Buffet/Büfett*.

Die neue Regelung hat aber nicht alle Fremdwörter erfasst, genau genommen, bleibt es ein schweres Unterfangen, für alle Wörter eine deutsche Schreibweise vorzuschlagen. Das liegt zum einen daran, dass nicht alle lautlichen Nuancen der fremden Wörter im Deutschen graphemisch realisierbar sind. Ein Blick auf die angeglichenen Wörter macht deutlich, dass dieser Prozess in der Regel mit phonetischer Entstellung der Fremdwörter verbunden ist. Zum anderen reißt der Zustrom der Fremdwörter nicht ab, so dass der Eindeutschungsprozess mit der Entlehnung nicht Schritt halten kann.

Mit der Übernahme der fremden Schreibweise entsteht – sieht man von der Groß- und Kleinschreibung im Deutschen ab – graphisch eine vollkommene Kongruenz mit einigen Repräsentanten in den Gebersprachen, wie in *Cello*, *Goal*, *City*, *Soiree* usw. Da die Aussprache auch nach dem fremdsprachlichen Muster erfolgt, erstreckt sich die

²⁵ Ebda.

²⁶ Ebda.

²⁷ Vgl. Deutsche Rechtschreibung 1995, S. 31ff.; Lasselberger, A. M 200, S. 81ff.; Die aktuelle deutsche Rechtschreibung 2001, S. IXf.

vollkommene Kongruenz auch auf die phonetische Ebene. Selten gibt es phonetische Schwankungen zwischen fremdem und deutschem Muster wie in *Queen*, *Steward*, *Whisky*.

Vorweg wollen wir vergleichend zum Arabischen auf Folgendes hinweisen: In Bezug auf die Graphem-Laut-Zuordnung bei Fremdwörtern ist das Ziel der Eindeutigung, die fremde Lautstruktur durch entsprechende eigene Grapheme bzw. Graphemkombinationen zu realisieren. Sonst droht bei der Übernahme der fremden Schreibweisen eine Erweiterung des phonetischen Potenzials der Grapheme/Graphemkombination durch mehrfache lautliche Belegung, vgl. **g** in *Garage*, **j** in *Joga* und *Journal*, **c** in *Couplet*, *City* und *Cello* und **y/ai** in *Mayonnaise*. Da im Arabischen wegen des verschiedenen Grapheminventars die Übernahme der fremden Schreibweisen nicht möglich ist, erfolgt eine rein phonetische Übertragung der Internationalismen ins Arabische. Und dabei kommt es auch zur mehrfachen phonetischen Belastung der Grapheme, aber aus fehlender Überlappung der Phonem-Belegung des Grapheminventars im Arabischen und in den Gebersprachen. Nur eine rein phonetische Übertragung bleibt übrigens auch dem Deutschen bei Internationalismen aus Sprachen ohne lateinisches Alphabet.

Die Eindeutigungsversuche und das Zulassen von Nebenformen haben bei einigen Internationalismen zu mehreren Varianten geführt, vgl. *Creme/Krem/Kreme*, *Glukose/Glykose/Glucose*, *Szenario/Scenario/Szenarium*.

Während im Deutschen eine Normierung der Schreibung von Fremdwörtern angestrebt wird und ein Zugriff auf die fremde Schreibweise möglich ist, stellt sich das Problem im Arabischen anders dar. Zum einen ist die Normierung der Schreibung von Fremdwörtern nur auf Lehnwörter beschränkt, bei denen eine phonologisch-graphemische und morphologische Anpassung stattgefunden hat, und auf Fremdwörter, deren Präsenz man im Arabischen akzeptiert hat. Sonst beruht alles auf Konventionen, die wiederum nur häufig verwendete Wörter betreffen. Geht man in die Peripherie der Frequenz, werden die Schreibweisen individuell bunt (mehr dazu unten). Zum anderen schließt das vorhandene Grapheminventar eine direkte Übernahme der fremden Schreibung aus. Daher bleibt, wie oben erwähnt, nur die Möglichkeit der phonetischen Realisierung mittels arabischer Grapheme.

Folgende Tabelle zeigt, durch welche arabischen Grapheme fremdsprachliche Konsonanten in den Internationalismen realisiert werden:

- ب (*b*) **b, bb, p** oder **pp**, vgl. *bāṣ* (eg. bus), *lūbī* (eg. lobby), *blāzmā* (eg. plasma), *kābutšīnū* (it. cappuccino).
- ت (*t*) **t, th, tt, d**, vgl. *tūst* (eg. toast), *tirmūitr* (eg. thermometer), *rūlīt* (fz. roulette), *kārt* (eg. card).
- ث (*ṯ*) **th**, vgl. *bāṯūlūḡī* (eg. pathology)
- ج (*ǧ*) **g, gh, j** oder **s**, vgl. *lūǧū* (eg. logo), *ǧītū* (it. ghetto), *ǧīb* (eg. jeep), *kāǧwāl* (eg. casual)
- ح (*ḥ*) **ch**, vgl. *yāḥt* (nl. yacht)
- د (*d*) **d**, vgl. *drāmā* (eg. drama)

- ر (r) *r, rr, rh*, vgl. *rālī* (eg. rally), *kārūh* (fz. carreau), *rūmātizm* (eg. rheumatism).
- ز (z) *s* (stimmhaft), *z* oder *zz*, vgl. *tīlīfīzyūn* (fz. télévision), *bītzā* (it. pizza), *zank* (eg. zinc).
- س (s) *s* (stimmlos), *ss, sc* oder *c*, vgl. *transfīr* (eg. transfer), *ʿisbrisū* (it. espresso), *bīsīn* (fz. piscine), *būlis* (fz. police).
- ش (š) *sh, ch, sc, tion, cc, c* oder *ti*, vgl. *ʿiskūwāš* (eg. squash), *klišīh* (fz. cliché), *fāšīyya* (eg. fascism), *rīsibšān* (eg. reception), *kābutšīnū* (it. cappuccino), *rūšīta* (it. ricetta), *mīlīšyā* (eg. militia)
- ص (s) *s* oder *zz*, vgl. *bāš* (eg. bus), *būliša* (it. polizza).
- ض (d) *d*, vgl. *mūda* (fz. mode).
- ط (t) *t* oder *tt*, vgl. *ʿatlas* (eg. atlas), *baṭṭāriyya* (it. batteria).
- غ (g) *g*, vgl. *tīlīgrāf* (eg. telegraph).
- ف (f) *f, ff, v, ph* oder *w* (im Deutschen), vgl. *fāšīyya* (eg. fascism), *būfīh* (fz. buffett), *sīrīs* (eg./fz. service), *fūsāt* (eg. phosphate), *fūksfāgīn* (dt. Volkswagen)
- ق (q) *c*, vgl. *ʿayqūna* (eg. icon).
- ك (k) *k, c, cc, ch, ck* oder *qu*, vgl. *ʿiskitš* (eg. sketch), *krīm* (fz. crème), *ʿukāzyūn* (fz. occasion), *ʿurkistrā* (it. orchestra), *gūkī* (eg. jockey), *būtīk* (fz. boutique).
- ل (l) *l* oder *ll*, vgl. *līdī* (eg. lady), *bālīh* (fz. ballet).
- م (m) *m* oder *mm*, vgl. *mūtūr* (eg. motor), *kūmsiyūn* (fz. commission).
- ن (n) *n* oder *nn*, vgl. *narḡisiyya* (eg. narcissism), *ʿabūnīh* (fz. abonnement).
- ه (h) *h*, vgl. *hurmūn* (eg. hormon). Es erscheint auch als Auslaut bei vielen Internationalismen aus dem Französischen, vgl. *ʿabūnīh* (abonnement), *tāblūh* (tableau), *ʿatīliyiḥ* (atelier), *ʿifīh* (effet), *ʿantrīh* (entrée), *būrtrīh* (portrait), *dūsīh* (dossier), *kārūh* (carreau), *kāfīh* (café).

Zur Tabelle lässt sich Folgendes bemerken:

- a) Nicht aufgeführt in dieser Aufstellung sind die Grapheme *Hāʿ* (ḥ), *Dāl* (ḍ), *Zāʿ* (ẓ) und *ʿAyn* (ʿ), weil die entsprechenden Laute in den hier relevanten Fremdsprachen nicht vorhanden sind. Das gilt eigentlich auch für die Buchstaben *Šād* (š), *Dād* (ḍ), *Tāʿ* (ṭ), *Ġayn* (ġ) und *Qāf* (q), die trotz der fehlenden phonetischen Entsprechung für die fremdsprachlichen Grapheme *s/c*, *d*, *t/tt*, *g* und *c* verwendet werden. Die Verwendung dieser Grapheme war früher üblich bei der Übernahme von Fremdwörtern. Heute benutzt man die phonetisch eher kongruenten Grapheme *Sīn* (s), *Dāl* (d), *Tāʿ* (t), *Ġīm* (g) und *Kāf* (k). Es finden sich in unserem Korpus sogar einige Internationalismen mit zwei Schreibweisen, wobei die Schreibweise mit den neuen Graphemen heutzutage üblicher ist, vgl. *tīlīgrāf*/*tīligrāf* (eg. telegraph), *fābrīqa*/*fābrīka* (it. fabbrica), *mūda*/*mūda* (fz. mode).
- b) Analog zu den fremdsprachlichen Lauten *j* (wie fz. *journal* und *maquillage*), *v/w* (wie in *Volvo* und *Wagen*) und *p*, die im Arabischen nicht vorhanden und dementsprechend ohne Repräsentation im Alphabet sind, schreibt man die Buchstaben *Ġīm*

- (ǧ), *Fāʾ* (f) und *Bāʾ* (b) jeweils mit drei Punkten, um den lautlichen Unterschied zu den jeweiligen Fremdsprachen zu markieren. Einige Belege in unserem Korpus zeigen, dass diese Varianten zwar benutzt werden, aber nur eingeschränkt.
- c) Da die Konsonantenverdoppelung im Arabischen in der Regel durch ein Verdoppelungszeichen (*Šadda*) auf dem jeweiligen Buchstaben markiert wird, erscheinen die Doppelkonsonanten selten in der arabischen Schrift wie in *trūllī* (eg. trolley), öfter aber in der Aussprache.
 - d) Bei *a* im Auslaut der Internationalismen wird im Arabischen entweder *ʾAlif* (in der Umschrift *ā*) oder *Tāʾ-Marbūṭa* (in der Umschrift *a*) benutzt, vgl. *bīḡāma*/*bīḡāmā* (fz. pyjama), *kanada*/*kanadā* (*Kanada*). Die Schreibweise mit *ʾAlif* ist aber üblicher.
 - e) Für *x* und *c* (*tsch*) werden im Arabischen zwei Konsonanten benutzt, vgl. *būks* (eg. box), *tšillū* (it. cello).
 - f) Die Konsonantenverbindungen mit *s*, z. B. *st*, *sk*, *sq*, werden bei der Wiedergabe teils mit *Hamza* (in der Umschrift *ʾ*) und einem *ʾAlif* (als Träger) am Anfang eines Wortes, teils ohne, vgl. *ʾistūdyū*/*stūdyū* (eg. studio), *ʾiskūwāš*/*skūwāš* (eg. squash), jedoch immer mit dem *Hamza* geschrieben, wenn das Wort mit *ʾal-* determiniert ist.
 - g) Die nicht ausgesprochenen Grapheme in englischen und französischen Internationalismen fehlen in der arabischen Variante, vgl. *wūkmān* (eg. walkman), *kūblīh* (fz. couplet) *mākyāǧ* (fz. maquillage).

Die Tabelle und die Bemerkungen lassen eindeutig erkennen, dass die graphemische Kongruenz an vielen Stellen nicht gewährleistet ist. Das ist nur dadurch erklärbar, dass die oberste Maxime eine phonetische Wiedergabe der Internationalismen ist. Aber selbst auf der phonetischen Ebene gibt es Fälle von Nicht- bzw. Teilkongruenz, z. B. das Fehlen des *p* (vielleicht nur am Ende eines Wortes, wie beim deutschen *b*), nur das gerollte *r*. Auch *ǧīm* (ǧ, hochsprachl. *dǧ*) würde eher für *j*-Laute passen, aber nicht für *g*. Daher hat man früher für Fremdwörter oft *ǧayn* (ǧ) benutzt, was auch nicht kongruent ist. Im Ägyptisch-Arabischen wird *ǧīm* (ǧ) je nach Fremdwort entweder *g* oder *j* ausgesprochen. Deutlicher machen sich die phonetischen Probleme im vokalischen Bereich bemerkbar, und zwar nicht nur wegen der abweichenden Realisierung in den Internationalismen (wie unten gezeigt wird), sondern auch, weil das Arabische nur drei Vokale mit kurzen und langen Varianten hat.

In der Umschrift werden die kurzen Vokale durch *a*, *u* und *i* wiedergegeben. In der arabischen Schrift jedoch benutzt man dafür die Vokalisationszeichen *Fatḥa* (für kurzes *a*), *Ḍamma* (für kurzes *u*) und *Kasra* (für kurzes *i*), die aber nicht immer beim Drucken berücksichtigt werden, besonders in der Presse. Das hat dazu geführt, dass man bei den Internationalismen an vielen Stellen für Kurzvokale die Buchstaben für die langen Vokale verwendet hat, also *ʾAlif* (*ā*), *Wāw* (*ū*) und *Yāʾ* (*ī*). Außerdem fehlen die vokalischen Entsprechungen für *e* und *o*. Die folgende Tabelle zeigt die Zuordnung und die damit verbundenen Kongruenzprobleme bei den Vokalen:

- ا (ā) *a* oder *e*, vgl. *sāīlāyit* (eg. satellite), *kāīšab* (eg. ketchup).
- و (ū) *o, u, ou*, oder *oa*, vgl. *nīkūīn* (eg. nicotine), *būfīh* (fz. buffet), *būīk* (fz. boutique), *gūīl* (eg. goal).
Es steht auch für den Konsonaten *w, wh* oder *u*, vgl. *swīī* (eg. sweat), *wīskī* (eg. whisky), *kuwāīī* (eg. quartet).
- ي (ī) *e, i, y, ai, eu, ee*, vgl. *kūīīrā* (fz. choléra), *dīsk* (eg. disc), *īdz* (eg. Aids), *yūīrū* (eg. euro), *gīīb* (eg. jeep).
Konsonantisch steht ي auch für *y*, vgl. *yaht* (nl. yacht)

Es ging dabei in erster Linie darum, die Vokale in der Schrift zu markieren, was aber zu irritierenden Sprechweisen der Internationalismen geführt hat. Bei Kenntnis der betreffenden Fremdsprachen orientiert man sich nicht an der arabischen Schrift.

Die Kongruenzprobleme bei den kurzen und langen Vokalen übertragen sich zwangsläufig auf die Realisierung der Diphthonge. Im Arabischen stehen nur zwei Vokalverbindungen zur Verfügung, nämlich **ay** (kurzes oder langes *a* + **Yā'** (**y**)), z. B. *maykrūbāš* (eg. microbus), und **aw** (kurzes oder langes *a* + **Wāw** (**w**)), z. B. *fāwīl* (eg. foul). Diese Vokalverbindungen sind nicht nur in Bezug auf die Realisierung der kurzen und langen Vokale, sondern auch für sehr differenzierte Diphthongsysteme, wie im Englischen, nicht kongruent.

Bei einigen Internationalismen finden sich im Korpus mehrere Schreibvarianten. Manchmal liegt es an der fremdsprachlichen Orientierung, sehr oft aber an der unterschiedlichen Handhabung, was die kurzen Vokale und die Aussprache angeht. Für einige Internationalismen gibt es zwei Schreibweisen, vgl. *ʾukkīh/ʾukkiy* (o. k.), *sīrfīs/sīrfīs* (eg./fz. service), *ʾiliktrūnī/ʾiliktrūnī* (eg. electronic), *tilifūn/tilifūn* (eg. telephone), für andere in extremen Fälle auch mehr als zwei, vgl. *krāfāt/kārfāta/krāfatta* (fz. cravate), *dīgīīl/dīgīīl/dīgīīl* (eg. digital), *ʾuksūgīn/ʾuksīgīn/ʾuksīgīn* (eg. oxygen), *brūfīsūr/brūfīsūr/brūfīsūr/brūfīsūr* (eg. professor/fz. professeur), *manyūwāl/mānyūwāl/manwāl/mānwāl* (eg. manual).

Zum Schluss sind noch zwei orthographische Unterschiede zwischen beiden Sprachen zu erwähnen. Die deutsche Groß- und Kleinschreibung kennt das Arabische nicht, was für die Wortartendifferenzierung, besonders zwischen Substantiv und Adjektiv, wichtig sein kann (mehr dazu unten). Für das Deutsche ist die Schreibung der Komposita geregelt: Sie werden zusammengeschrieben. In einigen Fällen von Kombinationen Adjektiv+Substantiv ist auch getrennte Schreibung möglich²⁸, z. B. *Harddisk/ Hard Disk*. Im Arabischen werden sie wie in der Ausgangssprache geschrieben. Im Korpus sind die Komposita meistens getrennt geschrieben, wie bei *ʾays krīm* (Eis), *sūbar mārkīt* (Super-Markt), aber beispielsweise *bārman* (Barmann) als ein Wort.

²⁸ Vgl. Deutsche Rechtschreibung 1995, S. 42; Lasselberger, A. M. 200, S. 125f./136f.; Die aktuelle deutsche Rechtschreibung 2001, S. XIII.

4. Morpho-syntaktische Kongruenz

Auf der graphischen Ebene haben wir gezeigt, wie die Internationalismen auf ihrem Wanderweg durch die Sprachen ihr ursprüngliches äußeres Erscheinungsbild teilweise oder gänzlich einbüßen können. Dabei hat die graphemische Nähe des deutschen Alphabets zu denen der großen Gebersprachen im Gegensatz zum Arabischen nicht so gravierende graphemische Abweichungen bewirkt. Nun ist die Frage, wie sich die Internationalismen in beiden Vergleichssprachen hinsichtlich ihrer angestammten morphologischen Merkmale (morphologische Struktur, Wortart, Genus und Numerus) und ihrer syntagmatischen Beziehungen verhalten. Auch hier dürfte für das Ausmaß der Veränderungen die Distanz der Sprachsysteme eine Rolle spielen. Außerdem sind die mitgebrachten morpho-syntaktischen Merkmale der Internationalismen, vorhandene System-eigenheiten der Nehmersprachen, aber auch sprachuniverselle Mechanismen dabei mitentscheidend, inwieweit die Internationalismen ihre angestammte morpho-syntaktische Identität auf dem neuen sprachlichen Terrain bewahren können und welche Gedeihens-chancen sie haben. All diese Fragen sollen uns im Folgenden beschäftigen.

Auf der Morphemebene werden, was unser Korpus angeht, in der Regel die Stamm-morpheme in den Internationalismen übernommen und dann nach eigensprachlichen Morphologie-Regeln einem Derivationsprozess unterzogen. Dabei bedient man sich selbstverständlich der einheimischen Derivationselemente. Für die Ableitung von Substantiven handelt es sich im Korpus um folgende Elemente: Im Arabischen werden die drei Suffixe *Tā²-Marbūta* (**ā**) (z. B. *kābīna* (Kabine), *būdra* (Puder)), **-iyya** (z. B. *ʾistrātīġiyya* (Strategie), *ʾimbiryāliyya* (Imperialismus)) und das *Nisba*-Suffix²⁹ **-iyy** (z. B. *ʾaristuqrāṭiyy* (Aristokrat), *mārkisiyy* (Marxist)) verwendet, im Deutschen die Suffixe **-ie** (z. B. *Biologie*, *Batterie*), **-e** (z. B. *Maske*, *Pantomime*) und **-er** (z. B. *Roboter*). In einigen Internationalismen ist **-er** schon in der Gebersprache vorhanden, vgl. *Receiver*, *Sweater*. Adjektivableitung aus internationalen Stammmorphemen erfolgt in den Korpusbelegen nur mit dem *Nisba*-Suffix **-iyy** im Arabischen (z. B. *hīstīriyy* (hysterisch), *ʾiklinikiyy* (klinisch)) und mit **-isch** im Deutschen (z. B. *pragmatisch*, *chemisch*). Endet der fremdsprachliche Stamm mit *ʾAlif* (**ā**) oder *Yā* (**y/ī**), dann wird im Arabischen ein *Wāw* (**w**) vor dem *Nisba*-Suffix **-iyy** eingeschoben, vgl. *līmḫāwiyy* (lymphatisch), *ʾafrū ʾāsyawiyy* (afro-asiatisch).

Im Korpus befinden sich auch nur zwei Morpheme, die als Präfixe einsetzbar sind, nämlich *ġiġā* (giga-) und *mīġā* (mega-). Während diese zwei Morpheme im Arabischen nur in Verbindung mit fremden Elementen zu finden sind, wie in *mīġāmīl* (eg. megameal), *mīġāwāt* (eg. megawatt), treten sie im Deutschen ziemlich uneingeschränkt mit fremden und einheimischen Einheiten auf, vgl. *mega-cool*, *mega-/giga-günstig*, *Mega-Erfolg* usw. Das ist dadurch erklärbar, dass ihre Stellung als determinierende Elemente vor den determinierten Einheiten im Arabischen nicht zulässig ist. Das Arabische zeich-

²⁹ Nisba im Arabischen bezeichnet die Herkunft oder die Zugehörigkeit.

net sich nämlich durch eine Nachstellung der attribuierenden Elemente aus, wobei dies bei fremden Präfixen bzw. Suffixen gelegentlich möglich ist³⁰.

Die direkt aus den Gebersprachen übernommenen Lexeme stellen den größten Teil der Internationalismen im Korpus dar. Da unsere Vergleichssprachen Differenzen in der Erkennung der Morphem-Struktur dieser Lexeme und bei der Integration der in ihnen vorkommenden morphologischen Elemente aufweisen, werden wir uns zunächst dem morphologischen Aufbau dieser Internationalismen zuwenden.

Meistens handelt es sich bei diesen Lexemen um Simplizia, die auch als solche im Arabischen und Deutschen gelten, vgl. *kārt* (Karte), *bank* (Bank), *ʿaṭlas* (Atlas), *blūk* (Block), *šīf* (Chef).

Es gibt aber auch viele Derivata, z. B. *brūfīsūr* (Professor), *sīnātūr* (Senator), *rīsibšan* (Rezeption), *nīḡāṭīf* (Negativ), *rīsīfār* (Receiver), *kūmīdyān* (Komödiant), *ʿubrīt* (Operette), *sūbrānū* (Soprano). Im Arabischen werden aber diese Internationalismen als Simplizia betrachtet, d. h. ihr derivativer Charakter wird nicht erkannt. Die Derivations-elemente werden – mit Ausnahme der nicht ausgesprochenen Suffixe im Französischen – zwar graphemisch realisiert, aber man fasst sie kaum als Bestandteile mit Funktion auf. Nur Suffixe wie **-phon** (wie in *ḡrāmūfūn* (Grammophon)), **-graph** (wie in *tilīḡraf* (Telegraph)), **-phia** (wie in *fūtūḡrafīyā* (Photographie)) machen sich bemerkbar als Bestandteile des Internationalismus. Im Deutschen ist dagegen die morphologische Struktur der Derivata ersichtlich und sie werden auch als solche behandelt. Die fremden Derivationsmorpheme werden sogar in das deutsche Morpheminventar aufgenommen, das sich an diesen fremden Morphemen mehrfach bereichert hat, und zwar, wie die Korpusbelege zeigen, im nominalen Bereich, vgl. *Aristokrat*, *Okkasion*, *Gymnastik*, *Abonnement*, *Solist*, *Professeur* usw., und im adjektivischen Bereich, vgl. *solitär*, *digital*, *manuell*, *negativ* usw.

Auch bei den Komposita unterscheiden sich das Deutsche und das Arabische. Im Deutschen, in dem der Wortbildungstyp 'Komposition' sehr ausgeprägt ist, werden fremde Komposita als solche identifiziert und, wie oben erwähnt wurde, ihre Schreibungen geregelt. Außerdem genießen die fremden Lexeme die uneingeschränkte Möglichkeit, als Kompositionsglieder mit fremden und deutschen Lexemen aufzutreten. Im Gegensatz dazu kennt das Arabische im Grunde genommen das Prinzip der Komposition nicht³¹. Rein arabische Determinativkomposita sind nicht nur selten, sondern auch beschränkt auf einmalige, alttradierte Bildungen. Mit fremden Elementen lassen sich jedoch Determinativkomposita bilden. Dafür sind im Korpus Belege mit dem türkischen Suffix **-ḡīyy** (*ḡūrnālḡīyy* (Journalist)), *būṣṭaḡīyy* (Postmann)) und dem persischen Lexem **-ḡāna** (*ʿantikḡāna* (Museum)). Manchmal geht ein arabisches Lexem eine Kompositionsbeziehung mit einem fremden ein, wie in *ʿislāmūfūbyā* (Islam-Phobie). In

³⁰ Zur Beziehung zwischen der Stellung von attribuierenden Elementen und Komposita-Bildung, vgl. Selmy, E. 2000/2001.

³¹ Zur Frage der Komposition im Arabischen, vgl. Selmy, E. 2000/2001.

solchen Fällen schreibt das fremde Element die für das Arabische ungewöhnliche Determinierendes-Determiniertes-Reihenfolge vor. Sehr oft übernimmt aber das Arabische fremde Determinativkomposita, vor allem aus dem Englischen. Jedoch werden sie im Arabischen nicht als solche empfunden, zum einen weil dieses Wortbildungsmuster nicht verbreitet ist, zum anderen, weil diese Feststellung fremdsprachliche Kenntnisse verlangt. Im Korpus fanden sich einige zusammengesetzte Internationalismen aus dem Englischen; darunter viele onomastische Bezeichnungen, insbesondere Maße und Gewichte, aber auch Lexeme wie *'ays krīm* (ice creme), *swīt širt* (sweat shirt), *subar mārkit* (super market), *wūkmān* (walkman), *hārd dīsk* (hard disc), *būbkūrñ* (popcorn), *bārmān* (Barmann) usw.

Sehr selten belegt im Korpus sind andere Formen morphologischer Strukturen wie Abkürzungen (z. B. *kī ġī* (K. G.), *'ukkī* (o. k.)), Akronyme (z. B. *'īdz* (Aids), *rām* (Ram)) und Kontaminationen wie *'afrū 'āsyawīyy* (afro-asiatisch), *'anġlū saksūniyy* (angel-sächsisch). Hier sei auch erwähnt, dass der Charakter der Akronyme, teilweise auch bei der Abkürzung *'ukkī* (o. k.), als Reduzierungen aus Lexemen im Arabischen verschwindet.

Was die Wortarten angeht, lässt sich die Annahme von Volmert – bei ihm „zunächst auf europäische Vergleichssprachen beschränkt“ (1990:55) – durch unser Korpus bestätigen, dass der nominale Bereich „Tendenzen zu einer starken Internationalisierung“ aufweist. Selbstverständlich haben diese Korpusbefunde keine Aussagekraft für das Deutsche. Man wird im Deutschen nämlich mehr Elemente bei jeder Wortart feststellen, jedoch bleiben wohl die proportionalen Verhältnisse dieselben.

Die direkt übernommenen Substantive machen also den größten Anteil im Korpus aus. An zweiter Stelle kommen mit einer geringen Anzahl die Adjektive, vgl. *šīk* (schick), *smārt* (smart), *bīġ* (beige), *mūdīrn* (modern), *dīġītāl* (digital), *anālūġ* (analog). Manchmal werden Substantive aus den Herkunftssprachen nur als Adjektive im Arabischen verwendet, z. B. ist *kāš* im Englischen u. a. Substantiv mit der Bedeutung *Bar-geld*, dagegen im Arabischen nur ein Adjektiv, das die Zahlungsweise bezeichnet, also *bar*; auch das Substantiv *lūks* (Luxus) im Französischen bedeutet im Arabischen *luxuriös*. Manche Internationalismen existieren im Deutschen als Substantive und als Adjektive und werden in der Regel durch die Groß- und Kleinschreibung unterschieden, vgl. *top*, *volley*, *solitär*, *foul*. Im Arabischen dagegen werden die substantivischen und adjektivischen Formen von *tūb* (Top/top), *fūlī* (Volley/volley) und *mānīwāl* (Manual/manuell) eher durch das syntaktische Verhalten auseinander gehalten.

Selten im Korpus belegt sind Adverbien (nur *sūbar* (super)) und Interjektionen (nur *brāfū* (bravo)). Bei den Verben verhält es sich ähnlich. Im Korpus fand sich nur *stūb* (eg. stop), und zwar allein in der imperativischen Form mit der Bedeutung *halt!*. Es gibt auch *lūb* (eg. lob) und *kāš* (eg. cash), die im Englischen auch als Verben vorhanden sind, im Arabischen und Deutschen jedoch nur als Adjektive bzw. Substantive benutzt werden.

Ziehen wir die Internationalismen aus Morphemen, die im Arabischen und Deutschen mithilfe eigener Derivationsmittel entstanden sind (vgl. oben), in Betracht, bleiben die Substantive und Adjektive weiter an der Spitze. Durch Derivation gewinnt aber

der verbale Bereich zahlreiche internationale Vertreter im Deutschen, in dem die Ableitung von Verben aus fremden Morphemen bzw. Lexemen sehr produktiv ist, und zwar durch **-n** (z. B. *foulen, pudern*), **-en** (z. B. *lobben, stoppen*), **-ieren** (z. B. *servieren, programmieren*), **-sieren** (z. B. *pragmatisieren, bürokratisieren*), **-zieren** (z. B. *musizieren*). Man kann sogar zwei Ableitungsmuster finden wie bei *saunen/saunieren*. Dagegen sind im Arabischen die Verbableitungen nach vorhandenen verbalen Mustern sehr spärlich. Im Korpus finden sich nur zwei Belege, nämlich *falsafa* (philosophieren) und *mağnaṭa* (magnetisieren). Hamann (1997:10), der Internationalismen im Arabischen vor allem aus Wörterbüchern zusammen gestellt hat, erwähnt andere, zum Teil Hörbelege, wie *talfana* (telefonieren), *ʿamraka* (amerikanisieren), *bastara* (pasteurisieren), *fawwala* (volltanken). Neben *falsafa* und *mağnaṭa* ist auch *bastara* schriftsprachlich üblich. Im Gegensatz zu den Substantiven und Adjektiven ist die Schriftsprache bei der Bildung von Verben aus fremden Elementen sehr resistent. In der Umgangssprache aber findet man mehr Hörbelege für verbale Ableitungen. Das zugrunde liegende fremde Element in einigen dieser Verben ist in unserem Korpus belegt, und zwar als Substantiv oder als Bestandteil eines Verbalsubstantivs bzw. eines Passivpartizips, vgl. *dablağā* (synchronisieren), *mantağā* (montieren), *narfaza* (nerven), *šaffār* (chiffrieren) und *fābraka* (fabrizieren)³².

Im Bereich der Ableitung aus fremden Morphemen bzw. Lexemen wollen wir auf einige morphologische Kuriositäten im Korpus hinweisen. Obwohl die Endprodukte kaum als Internationalismen gelten können, fungieren internationale Lexeme bzw. Morpheme als Ableitungsbasis, die dann mit arabischen morphologischen Elementen angereichert und analog zu arabischen Ableitungsmustern umgeformt wird, vgl. das Substantiv *rādyūwiyyūn* (Radioisten), die Verbalsubstantive *maykana* (Mechanisierung), *fābraka* (Fabrizieren), *radkala* (Radikalisierung), *narfaza* (Nerven/Genervt-Sein), *bastara* (Pasteurisierung), *tašfir* (Chiffrierung) und die Passivpartizipien *mušaffār* (chiffriert), *mumağnaṭ* (magnetisiert), *mudablağ* (synchronisiert), *mubastar* (pasteurisiert).

Auf das Genus der Internationalismen hat die Gebersprache in der Regel keinen direkten Einfluss, denn die Zuordnung vollzieht sich zumeist nach den in der Nehmersprache geltenden Prinzipien. Das ist eine beruhigende Feststellung in Anbetracht der Genusysteme der Gebersprachen, also Englisch, Französisch und Italienisch, und der Vergleichssprachen, Arabisch und Deutsch. Während im Arabischen, Französischen und Italienischen die Wörter grundsätzlich in maskuline und feminine geteilt werden, geschieht das im Englischen in der Regel nur bei Personen, sonst sind die Substantive neutrum. Noch komplizierter ist es mit der deutschen Dreiteilung in maskulin, feminin und neutrum. Ein Genustransfer wäre also eher zufällig als folgerichtig.

³² Andere Hörbelege in der Umgangssprache sind Verben wie *takkis* (Taxi nehmen), *bāša* (Ball passen), *šayyiš* (Schischa rauchen), *ğarraš* (Auto in die Garage fahren), *mazzik* (Musik machen), *kartin* (in einen Karton packen), *baddar* (pudern), *santar* (anstoßen (beim Fußball)/in die Mitte stellen) und, vor allem in der Werbung Verben wie *ʿarnağ* (Orangensaft-/schorle trinken), *šaklat* (mit Schokolade belegen).

Bei der Genuszuweisung der Fremdwörter im Deutschen ist für Thiel (1959:266) „das aus der Herkunftssprache mitgebrachte Geschlecht [...] nicht maßgebend“. Nach ihm sind vor allem zwei „Gesetze“ bestimmend: erstens die „Gestalt, genauer gesagt, die Endung des Wortes“ (ebda. 264) und zweitens „die Anlehnung an gleichbedeutende Wörter“ (ebda. 263.), und zwar weil „durch die Gewöhnung an das Geschlecht des deutschen Wortes sich mit dem Begriff eine bestimmte Geschlechtsvorstellung verbunden (hat), die auch besteht, wenn er durch ein Fremdwort ausgedrückt wird“ (ebda. 266).

Zunächst gibt es ein anderes, sprachuniverselles Gesetz, das vor allem bei Personen beachtet wird und im Korpus mehrfach zur Geltung kommt, nämlich die Teilung der Lexeme nach dem natürlichen Geschlecht in maskuline wie *bārmān* (Barmann), *stūwārd* (Steward), *bābā* (Papa) oder feminine wie *lādī* (Lady), *māmā* (Mama) usw. Einige Lexeme werden für beide Geschlechter benutzt, z. B. *ǧūkī* (Jockey), *lībrū* (Libero), *māystrū* (Maestro). Sonst besteht die Möglichkeit, in beiden Sprachen geschlechtsspezifische Formen abzuleiten, z. B. durch **-in** oder **-ess** im Deutschen und *Tā²-Marbūṭa* (**a**) im Arabischen. Das Gesetz des natürlichen Geschlechtes wird in beiden Sprachen manchmal anders gehandhabt, z. B. *das* deutsche *Baby* und *der* arabische *bībī* sind wohl zwei verschiedene *Babys*.

Für die Wirksamkeit der zwei thielschen Gesetze bei der Genuszuweisung bieten die Belege ausreichend Anhaltspunkte. So entscheidet die Gestalt der Internationalismen über die Genuszuordnung in beiden Sprachen. Im Arabischen sind Internationalismen, die mit den Suffixen *Tā²-Marbūṭa* (**a**) und **-iyya** enden, feminin, vgl. *dīmūqrāṭiyya* (Demokratie), *fātrīna* (Vitrine), *šāmbānyā* (Champagne), und die substantivischen mit dem *Nisba*-Suffix **-iyy** maskulin, vgl. *dīmūqrāṭiyy* (Demokrat), *fāšistiyy* (Faschist). Im Deutschen schließt man ebenfalls von bestimmten Auslauten auf das Genus, z. B. Internationalismen, die beispielsweise mit **-er**, **-(t)or**, **-ismus**, **-eur**, **-ist** enden, sind maskulin (vgl. *Receiver*, *Motor*, *Surrealismus*, *Monteur*, *Solist*); solche mit z. B. **-(i)um**, **-phon**, **-ment** neutral (vgl. *Album*, *Telephon*, *Parlament*); und jene mit beispielsweise **-ion**, **-enz**, **-ie** feminin (vgl. *Rezeption*, *Konferenz*, *Bürokratie*).

Die Anlehnung an bedeutungsähnliche Wörter wird wirksam bei vielen Internationalismen, vgl. im Arabischen *mārkīṭ* (Markt (maskulin) ar. *sūq* (maskulin = Markt)), *sītī* (City (feminin) ar. *madīna* (feminin = Stadt)), *hīlūkūbtar* (Helikopter (feminin) ar. *ṭā²ira* (feminin = Flugzeug)), *bārk* (Park (feminin) ar. *ḥadīqa/ǧunayna* (feminin = Garten)), *tūst* (Toast (maskulin) ar. *ḥubz* (maskulin = Brot)); und im Deutschen *Park* (Garten), *Goal* (Tor), *Ralley* (Rennen), *Hattrick* (dreimaliger Erfolg), *Mokett* (Stoff). Dieses Gesetz greift jedoch nicht bei anderen Internationalismen, vgl. im Arabischen *māṭš* (Match (maskulin) ar. *mubārā* (feminin = Wettkampf)), *fūtūǧrāfiyā* (Photographie (feminin) ar. *taṣwīr* (maskulin = Photographieren)), *kūrs* (Kurs (maskulin) ar. *dawra* (feminin = Kurs)); und im Deutschen *der Sketch* (Bühnenstück), *die Yacht* (Schiff/Boot), *der Toast* (Brot).

Bei einigen Internationalismen liegt das Zusammenwirken beider Gesetze vor. Internationalismen aus dem Französischen, die im Arabischen auf ein *Hā²* (**h**) enden, sind

meistens maskulin, bis auf wenige, die unter dem Genuseinfluss des bedeutungsähnlichen arabischen Lexems feminin wurden, vgl. *būrtrih* (Portrait (feminin) ar. *ṣūra* (feminin = Bild)), *duktūrāh* (Doktorat (feminin) ar. *daraḡa* (feminin = Grad)). Ebenfalls sind die Internationalismen auf *-a* im Deutschen ein Beispiel für das Zusammenspiel beider Gesetze. Die meisten sind feminin, *Agenda*, *Kobra*, auch wenn das bedeutungsähnliche Lexem ein anderes Genus hat, vgl. *Piscina* (Becken), *Sauna* (Bad). Doch das maskuline Genus bei einigen ist wohl auf die entsprechenden deutschen Lexeme zurückführbar, vgl. *Pyjama* (Schlafanzug), *Wodka* (Wein), *Koala* (Bär), aber auch neutrum *Drama* (Trauerspiel), *Cinema* (Kino), *Panorama* (Rundbild).

Mit beiden Gesetzen kann man, wie Thiel (1959:266) selbst zugibt, die Genuszuweisung der Fremdwörter nicht restlos erklären. In der Tat lassen die formalen Eigenschaften oft eine mehrfache Genuszuordnung zu und ein bedeutungsähnliches Lexem ist nicht selten schwer zu finden. Jedoch scheint das formale Gesetz für das Arabische ausschlaggebend zu sein, d. h. wenn eine feminine Zuordnung von der Form her ausgeschlossen ist, gilt das Lexem als maskulin. Das ist bei nur zwei grammatischen Geschlechtern leicht zu handhaben, und einige Befunde im Korpus verstärken diese Annahme. Einige Internationalismen werden ins Arabische als Kategorie im Maskulin übernommen, dann leitet man eine Einheit davon durch *Tā²-Marbūṭa* (**a**) ab, vgl. *kabsūl* » *kabsūla* (Kapsel), *sardīn* » *sardīna* (Sardine), *ṣābūn* » *ṣābūna* (Seife), *būnbūn* » *būnbūna* (Bonbon), *kārtūn* » *kārtūna* (Karton). Von wenigen Internationalismen existieren zwei Formen, eventuell aus zwei Sprachen, und die Lexeme mit *Tā²-Marbūṭa* (**a**) gelten als feminin, vgl. *krāfatta*, *dīblūma*, *ḡākitta*, und die ohne, *krāfat*, *dīblūm*, *ḡākī*, als maskulin, obwohl sie dieselben Gegenstände bezeichnen, also *Krawatte*, *Diplom*, *Jacke* und *Kreme*.

Für das Deutsche ist es, nicht zuletzt wegen der Genus-Dreiteilung, schwer, eine allgemeine Regel zu finden. Die Schwankungen bei der Genuszuordnung in unserem Korpus sind auf verschiedene Ursachen zurückzuführen, was die Annahme nahe legt, dass verschiedene Mechanismen wirksam sind. Beim Fehlen von eindeutigen formalen Anhaltspunkten spielen die Genusvorstellung vom Gegenstand/Sachverhalt und damit die eigenen sprachlichen Vorbilder eine zentrale Rolle, das ursprüngliche Genus in der Gendersprache eine marginale Rolle. Die zwei Formen bei den Internationalismen sind nämlich unterschiedlich zu erklären: entweder durch unterschiedliche Bedeutung wie bei *der Tailleur* (Schneider) und *das Tailleur* (Kostüm), *der Service* (Dienst) und *das Service* (Geschirr) oder durch zwei verschiedene Vorstellungen und eigensprachliche Vorbilder wie bei *das/(schweiz.) der Match* (Wettspiel/Wettkampf), *der/das Radar* und *der/das Radio* (Gerät/Apparat) oder durch Schwankungen zwischen einem fremden und einem deutschen Muster, z. B. *der/das Bonbon*. Im Französischen ist das Lexem maskulin, aber die deutsche Vorstellung *Zuckerzeug* ist neutral.

Gehen wir nun zum letzten Phänomen der morpho-syntaktischen Betrachtung, dem Numerus der Internationalismen, über. Im Allgemeinen werden die Internationalismen in der Singularform übernommen, dann folgt die Pluralbildung in den Nehmersprachen.

Selten findet man Internationalismen in der Pluralform wie die Korpusbelege *ʾistīkars* (stickers) im Arabischen und *Pantalons* und *Makkaroni* im Deutschen. Möglich ist aber die Verwandlung einer Singularform in der Gebersprache in eine Pluralform in der Nehmersprache oder umgekehrt, wie *Accessoire* (meistens als Plural) im Deutschen und *rutūš* (Retusche) und *kūmbārs* (Komparsen) im Arabischen. Sprachuniversell gelten einige Lexeme als Singulariatantum und kommen in der Regel aus den Kollektiva, Abstrakta oder Stoffbezeichnungen. Solche Lexeme behalten oft dieses Merkmal beim Transfer in andere Sprachen, vgl. *ʾuksiġīn* (Oxygen), *ʾanīmyā* (Anämie), *būlis* (Polizei), *būb kūrn* (Popkorn), *būlū* (Polo), *šamwāh* (Chamois) usw. Aber das Arabische und das Deutsche divergieren teilweise in dieser Hinsicht. Pluralische Internationalismen wie *Pantalons*, *Accessoires* und *Makkaroni* sind im Arabischen in der Singularform mit der Möglichkeit der Pluralbildung, umgekehrt ist es bei *rutūš* (Retusche) und *kūmbārs* (Komparsen) im Arabischen. Außerdem kommen einige Internationalismen im Arabischen nur im Singular und ohne die Möglichkeit einer Pluralbildung vor, z. B. *bāntūmāyim* (Pantomime), *tānġū* (Tango), *transfir* (Transfer), während im Deutschen die Pluralform möglich ist. Umgekehrt ist es in beiden Sprachen beispielsweise bei *ʾimbiryāliyya* (Imperialismus), *kūlūnil* (Colonel), *tilifizyūn* (Television).

Die Pluralbildung der Internationalismen erfolgt oft nach den Regeln der Nehmersprache. Bestimmte formale Eigenschaften der Internationalismen können jedoch mitentscheidend sein. Im Arabischen und im Deutschen lässt sich jeweils eine favorisierte Form der Pluralbildung von Fremdwörtern feststellen. Das Arabische bedient sich des regelmäßigen Pluralmusters für feminine Substantive mit dem Suffix *-āt*, das dem Lexem, auch wenn es maskulin ist, angefügt wird, vgl. *tūwālīt* » *tūwālittāt* (Toilette), *kābārīh* » *kābārīhāt* (Kabarett), *ʾalbūm* » *ʾalbūmāt* (Album), *sāndwītš* » *sāndwītšāt*, *ʾambūla* » *ʾambūlāt*. Endet der Internationalismus mit *ʾAlif* (*ā*), wird nur ein *Tāʾ* (*t*) hinzugefügt, vgl. *mūbilyā* » *mūbilyāt* (Möbel), *ʾarūmā* » *ʾarūmāt* (Aroma), *sawnā* » *sawnāt* (Sauna). Internationalismen, die mit *Wāw* (*w*) oder *Yāʾ* (*y*) enden, bekommen ein *Hāʾ* (*h*) vor *-āt*, vgl. *rādyū* » *rādyūhāt* (Radio), *tīyātrū* » *tīyātrūhāt* (Theater), *būdī* » *būdīhāt* (Body), *bībī* » *bībīhāt* (Baby).

Im Deutschen ist der *s*-Plural sehr auffallend bei den Belegen im Korpus, vgl. *Clip* » *Clips*, *Park* » *Parks*, *Piano* » *Pianos* usw. Nach der neuen Rechtschreibung wird die Variante mit *-ies* nicht mehr benutzt, vgl. *Hobby* » *Hobbys*, *Body* » *Bodys* usw.

Die Anwendung von anderen Pluralformen hängt in der Regel von der formalen Nähe, vor allem von Klang und Auslaut, der Internationalismen zu den im Arabischen und Deutschen geltenden Pluralmustern ab. So bilden im Arabischen maskuline, personenbezeichnende Internationalismen, die mit dem *Nisba*-Suffix *-iyy* enden, ihre Pluralform wie die ähnlichen arabischen Substantive. Beispielsweise lauten die Pluralformen von *mārkisiyy*, *librāliyy* und *narġisiyy* im Nominativ *mārkisiyyūn*, *librāliyyūn* und *narġisiyyūn* bzw. im Akkusativ oder Genitiv *mārkisiyyīn*, *librāliyyīn* und *narġisiyyīn*. Eine Ausnahme bilden hier einige Substantive, die Länder- oder Religionszugehörigkeit bezeichnen, vgl. *rūsiyy* » *rūs* (Russe), *kātūlikiyy* » *kātūlik* (Katholik).

Das ist aber kein Sonderfall für Fremdwörter, da dieses Muster auch bei rein arabischen Wörtern bekannt ist, vgl. *‘arabīy* » *‘arab* (Araber). Ansonsten werden auf die Internationalismen andere vorhandene Pluralmuster angewendet, die vom Klang her passen, vgl. *film* » *ʿaflām* (Film), *yaht* » *yuhūt* (Yacht), *kābīna* » *kaḇā’in* (Kabine), *milyūn* » *malāyīn* (Million), *duktūr* » *dakātīra* (Doktor), *kādr* » *kawādir* (Kader). Für manche Internationalismen existieren zwei Pluralformen, in der Regel eine nach dem Femininmuster und eine abweichende, vgl. *kābil* » *kablāt/kawābil* (Kabel), *fūrma* » *fūrmāt/fūram* (Form).

Auch im Deutschen sind von der Gestalt der Internationalismen her, vor allem des Auslautes, einige Regelmäßigkeiten festzustellen. So bekommen die Internationalismen, die auf beispielsweise **-er** enden, keine Zusätze im Plural (vgl. *Sticker*, *Sweater*), die auf **-ie** und viele auf **-e** ein **-n** (vgl. *Maske* » *Masken*, *Strategie* » *Strategien*), die auf **-ant**, **-enz**, **-tion**, **-sion**, **-or**, **-ik**, **-tur** ein **-en** (vgl. *Komödiant* » *Komödianten*, *Konferenz* » *Konferenzen*, *Rezeption* » *Rezeptionen*, *Diktator* » *Diktatoren*, *Graphik* » *Graphiken*, *Karikatur* » *Karikaturen*) und die auf **-ll**, **-phon**, **-ett**, **-eur** ein **-e** (vgl. *Protokoll* » *Protokolle*, *Saxophon* » *Saxophone*, *Ballett* » *Ballete*, *Monteur* » *Monteure*).

Es gibt auch Sonderformen wie *Cello* » *Celli*, *Szenario* » *Szenarien*, *Virus* » *Viren*, *Album* » *Alben*, *Symposium* » *Symposien*.

Wie im Arabischen haben manche Internationalismen zwei Pluralformen, die Gründe dafür sind aber nicht identisch. Für einige Formen ist die Existenz von zwei Lexemen für den Internationalismus verantwortlich, wie in *Taxi* » *Taxis/Taxe* » *Taxen*. Manchmal entscheidet die Art der Aussprache, also die fremde Pluralform mit der fremden Aussprache und die deutsche mit der deutschen, wie bei *Balkon* » *Balkons/Balkone*. Auch das Schwanken zwischen zwei Mustern kann der Grund sein, das Muster für Fremdwörter und ein anderes deutsches, vgl. *Pizza* » *Pizzas/Pizzen*, *Match* » *Matches/ Matche*.

In den Korpusbelegen findet sich kaum ein Internationalismus ohne Pluralform im Deutschen, solange dies von der Semantik her zulässig ist. Wir glauben, dass die Nähe des deutschen Sprachsystems zu den Systemen der Gebersprachen diesen Umstand begünstigt. Man kann nämlich anstatt der für Fremdwörter favorisierten s-Form ein anderes, zu der Gestalt des Internationalismus passendes Muster, die Singularform ohne Zusätze mit dem Artikel für Plural, benutzen oder sogar notfalls die fremde Pluralmarkierung übernehmen. Solche Möglichkeiten existieren im Arabischen nicht, denn der Artikel trägt keine Numerus-Markierung, eine graphemische Übernahme der Plural-Suffixe bleibt nicht spürbar (wie bei den Derivaten) und das feminine Muster passt vom Klang her nicht zu allen Internationalismen. Daher gibt es Internationalismen im Arabischen, von denen keine Pluralform ableitbar ist, obwohl die Semantik das zulässt, vgl. *īrbāġ* (Airbag), *sintar* (Zentrum), *šūb* (Shop), *bist* (Piste), *lādī* (Lady). Bei Vorhandensein von Kenntnissen in der jeweiligen Fremdsprache greift man in der mündlichen Kommunikation auf das fremdsprachliche Pluralmuster zurück, sonst bleibt einem nur das arabische Muster für Fremdwörter übrig, was aber sehr befremdlich

klings, oder man benutzt das entsprechende arabische Wort im Plural. Von dem Internationalismus *film* (Film) existiert die Pluralform *ʾaflām*, die aber nicht für die Zusammensetzung *maykrūfilm* (Mikrofilm) benutzt wird, obwohl die Endableitung der Pluralform bei anderen fremden Komposita möglich ist, vgl. *kilū mītr* » *kilū mītrāt* (Kilometer). Das liegt wohl daran, dass bei *maykrūfilm* die Pluralbildung von *film* durch die Veränderung des Wortes erfolgt, also nicht durch eine Hinzufügung von Suffixen.

In seiner „kognitiv“ ausgerichteten Untersuchung zur Pluralbildung im Deutschen ist Köpcke (1993:143ff.) zum Ergebnis gekommen, dass bei Fremdwörtern (bei ihm vor allem aus dem Französischen und Englischen) der *s*-Plural favorisiert wird, mehr bei Maskulina und Neutra als bei Feminina. Das geschieht jedoch nur, „sofern keine spezifischen Schemata vorliegen, die die systemgemäße deutsche Pluralbildung veranlassen“ (ebda. 144). Obwohl bei ihm diese Schemata „kognitiv“ motiviert sind, basieren sie auf Eigenschaften der Wörter, wie Genus, Silbenstruktur oder Auslaut. Weiterhin bringt Köpcke Argumente dafür, dass der *s*-Plural keine aus dem Englischen oder Französischen mitgebrachte Form, sondern „eine seit langem erkennbare und segmentierbare Pluralmarkierung im Deutschen ist“ (ebda. 154), deren Gebrauch mit dem Zuwachs der Fremdwörter frequenter geworden ist. Zu diesen Ausführungen von Köpcke hätten wir zwei Bemerkungen: Zum einen wollen wir nicht bestreiten, dass der *s*-Plural eine genuin deutsche Pluralmarkierung ist. Es bleibt jedoch schwierig festzustellen, ob die Fremdwörter diese Markierung mitgebracht oder erst im Deutschen erhalten haben. Die Fälle mit schwankendem Pluralgebrauch haben gezeigt, dass dies u. a. durch einen bewussten Rekurs auf die Gebersprache, besonders bei Kenntnissen in dieser Sprache, erfolgt. Zum anderen steht die These, die Köpcke hier vertritt, im Einklang mit unserer Korpusbewertung. Beide Sprachen halten nämlich für die Internationalismen ein favorisiertes Pluralmuster bereit, das dann angewendet wird, wenn die formalen Eigenschaften des Internationalismus die Zuordnung zu einem anderen Muster nicht nahe legen. Die Frage ist aber, warum man aus allen vorhandenen Pluralmarkierungen den *s*-Plural im Deutschen und das feminine Muster im Arabischen nimmt. Wir vermuten, dass der minimale morphologische Aufwand bei beiden Markierungen dahinter steckt. Beide werden nämlich den Lexemen angefügt, ohne dass sich dabei eine weitere, innere Flexion vollzieht. Außerdem bleiben sie unverändert beim Kasuswechsel, z. B. beim Akkusativ und Genitiv im Arabischen und beim Dativ/Plural im Deutschen.

Die syntagmatischen Beziehungen der Internationalismen, d. h. ihr syntaktisches Verhalten und ihre Verbindbarkeit bzw. ihr Vorkommen mit anderen Elementen, hängen von ihren aus den Gebersprachen mitgebrachten morpho-syntaktischen Eigenschaften, von den in den Nehmersprachen erfolgten Veränderungen in Bezug auf diese Eigenschaften, aber auch von den vorhandenen systematischen Gegebenheiten in den Nehmersprachen ab. Das lässt sich anhand einiger Beispiele demonstrieren. Die oben für das Arabische festgestellte Einschränkung der Präfixe *ǧǧā* (giga-) und *mīǧā* (mega-) auf das Vorkommen mit fremden Einheiten hat zum einen mit ihrem Charakteristikum als vorgestellte Modifikatoren, zum anderen aber mit dem arabischen Sprachsystem zu tun,

das im Gegensatz zum Deutschen die Voranstellung von Attributen nicht zulässt. Ebenfalls verhalten sich rein fremde Adjektive im Arabischen morphologisch und syntaktisch nicht wie arabische. Sie lassen sich wegen ihrer andersartigen Gestalt nicht komparieren, verändern sich kaum bei der Deklination und nehmen eingeschränkt Vokalisationszeichen an, was im Deutschen nur bei Adjektiven wie *beige* vergleichbar ist. Syntaktisch sind sie meistens nur prädikativ und attributiv und sehr eingeschränkt adverbial verwendbar. Die mit arabischen Mitteln aus internationalen Morphemen bzw. Lexem abgeleiteten Adjektive genießen dagegen mehr morphologische und syntaktische Integration. Rein fremde Verben sind im Korpus nur im Imperativ belegt und können daher wegen der fehlenden Möglichkeit einer Paradigmabildung flexibel in anderen Kombinationen eingesetzt werden. Das erfolgt in beiden Sprachen erst durch eine morphologische Ableitung nach den vorhandenen verbalen Mustern. Bei den Substantiven können die syntagmatischen Einschränkungen durch morphologische Abweichungen bedingt sein. Im Arabischen haben beispielsweise einige fremde Substantive eine eingeschränkte Deklination, was etwa die Pluralform oder die Annahme von Vokalisationszeichen angeht. Syntagmatische Einschränkungen können auch semantisch motiviert sein. So kann die Semantik eine bestimmte Kollokation vorschreiben, wie bei *qūmsiyūn* (Kommission), das im Arabischen als *medizinischer Ausschuss* verstanden wird und daher mit dem Adjektiv *ṭibbī* (medizinisch) vorkommt. Sehr oft werden aber Internationalismen nur zur Bezeichnung von bestimmten Gegenständen bzw. Sachverhalten benutzt und bleiben in dieser Verwendung eingeschränkt auf das Vorkommen mit den dabei nötigen fremden Einheiten. Man kann einige Elemente in solchen Verbindungen als Unikate betrachten, weil sie sonst nicht anders eingesetzt werden und keine Verbindungen mit einheimischen eingehen, vgl. im Arabischen *sūbar mārkīt* (super market), *fīdyū kūnfrāns* (video conference), *kūfī šūb* (coffee shop), *'ays krīm* (ice cream); und im Deutschen *Maitre de Plaisir*, *Bodybuilding*, *Goalkeeper/-getter*, *Citybike/-call*.

5. Semantische Äquivalenz

Neben den graphemischen und phonetischen Ähnlichkeiten sollen die Internationalismen gleiche oder ähnliche Bedeutung haben. Diesbezüglich macht Braun (1990:18) darauf aufmerksam, dass die Übereinstimmung „nicht für alle semantischen Merkmale der Wörter, für die gesamte Sem-Struktur der vergleichbaren Beispiele“ zu erwarten ist. Es ist zunächst angebracht, die Arten der semantischen Veränderungen und die semantische Entwicklung der Internationalismen im Arabischen und im Deutschen darzustellen. Dann folgt eine ausführliche Behandlung der Äquivalenzbeziehungen zwischen den Repräsentanten der Internationalismen in beiden Sprachen nach bestimmten Kriterien.

Die semantische Entwicklung der Internationalismen in den Nehmersprachen hängt in der Regel vom semantischen Potenzial ab, das sie beim Transferprozess mitbringen, oder genauer gesagt, das ihnen zugeschrieben wird. Volmert (1990:18) nennt drei Varianten der Bedeutungsveränderung zwischen der Gebersprache und der Nehmersprache. Danach können die Internationalismen durch den Verlust von semantischen Merkmalen

oder von Bedeutungsvarianten eine „Bedeutungsverengung bzw. -spezialisierung“ erfahren. In unserem Korpus liegt das beispielsweise vor bei dem Wort *kasīnū* (Kasino), das im Arabischen auch *Unterhaltungsort* (mit Musik und Gesang) bedeutet, jedoch ohne das semantische Merkmal *Geldspiele*. Im Deutschen dagegen stehen die Geldspiele im Mittelpunkt. Anders ist es bei *rīḡīm* (Regime), das im Arabischen nur *Diät* bedeutet, im Deutschen dagegen nur *Regierungsform*. Hier wird also eine Bedeutungsvariante aufgegeben. Die zweite Variante der semantischen Veränderung ist die „Bedeutungserweiterung oder -generalisierung“, bei der der Internationalismus in der Nehmersprache neue semantische Merkmale oder neue Bedeutungsvarianten gewinnt. Das liegt vor bei *ʾiksīsawār* (Accessoire), das im Arabischen auch in der Bedeutung *Zubehör* verwendet wird, aber neben dem semantischen Merkmal *für Personen*, ein neues *für Autos* hinzugewonnen hat. Eine neue Bedeutungsvariante hat der Internationalismus *sītī* (Stadt) gewonnen, der neben seiner angestammten Bedeutung *Stadt* im Arabischen auch für *eine in sich abgeschlossene Wohnanlage*, auch *Stadtviertel*, und im Deutschen für *Stadtmitte* benutzt wird. Bei der „Bedeutungsverschiebung“, der dritten Variante der semantischen Veränderung, löst sich der Internationalismus von der Gebersprache ab, indem er seine „ursprünglichen“ semantischen Merkmale verliert und neue „semantisch benachbarte“ Bedeutungsvarianten annimmt, z. B. bezeichnet *kabārīh* (Kabarett) im Arabischen *ein Vergnügungsort*, also nicht wie im Deutschen *eine Art von Theaterdarbietung*. Im Deutschen werden beispielsweise *Maquillage* und *Mokett* nicht in der Bedeutung *Schminke* und *Teppichboden* wie im Französischen verwendet, sondern *Zinken beim Kartenspiel* bzw. *Möbelstoff*.

Wie die Beispiele zeigen, verhalten sich das Arabische und das Deutsche teilweise nicht einheitlich in Bezug auf die Annahme bzw. Aufgabe von semantischen Merkmalen bzw. Bedeutungsvarianten. Wir wollen diesen Aspekt anhand von weiteren Beispielen eingehender betrachten und auf einige semantische Besonderheiten in beiden Sprachen hinweisen.

Bei einigen Internationalismen betrifft die semantische Veränderung in beiden Sprachen nur semantische Merkmale. So bedeuten etwa im Arabischen *rūšīta* (Rezept) auch *Rezept*, *bīst* (Piste) *eine abgesonderte Fläche* und *šālīh* (Chalet) *ein Ferienhaus*, aber jeweils nur *für Medikamente*, *zum Tanzen* bzw. *am Meer*. Auch sind *bīsīn* (Piscina) und *bāzār* (Bazar) in beiden Sprachen *ein Becken* bzw. *ein Markt*, jedoch im Arabischen *ein Becken zum Schwimmen* bzw. *ein Markt für Souvenirs* und im Deutschen *ein Becken in der Kirche*, u. a. *zur Taufe* bzw. *ein besonderer Markt*, z. B. *ein Weihnachtsbazar*. Manchmal ändert sich nur ein semantisches Merkmal in einer Bedeutungsvariante, z. B. bei *qūmsiyūn* (Kommission), worunter man in der Bedeutungsvariante *Ausschuss* nur *einen medizinischen* versteht.

Die Aufgabe von Bedeutungsvarianten der potenziellen Bedeutung oder die Aufnahme neuer ist auch bei etlichen Belegen zu verzeichnen. Die Belege zeigen, dass beide Sprachen hier ziemlich weit auseinander liegen. So teilen sich beide die potenziellen Bedeutungsvarianten von einigen Internationalismen, z. B. sind *šīf* (Chef) und

ʾūkāsyūn (Okkasion) ein *Küchenchef* bzw. eine *Kaufgelegenheit* im Arabischen und ein *Leiter/Vorgesetzter* bzw. nur eine *Gelegenheit* im Deutschen (die Bedeutung *Kaufgelegenheit* ist veraltet, jedoch nicht im Schweizerdeutsch). Von Internationalismen wie *brūtūkūl* (Protokoll), *ʾistād* (Stadion), *mūntāḡ* (Montage), *ʾaḡinda* (Agenda), *kūrs* (Kurs) und *mānšīt* (Manschette) existiert jeweils nur eine Bedeutungsvariante im Arabischen, nämlich *Rahmenregeln für Kooperation/bestimmte Anlässe, Sportarena, Filmschnitt, Notizkalender, Lehrgang, Schlagzeile*, während sie im Deutschen u. a. auch in folgenden Bedeutungen verwendet werden: *Niederschrift einer Verhandlung/eines Verhörs, Phase, Montieren, Tagesordnung, Route/Wertpapier- oder Währungspreis, Aufschlag am Ärmel*. Dagegen kommen *būdī* (Körper/Karosserie) und *ʾiskitš* (Sketch/Skizze) im Arabischen in allen Bedeutungsvarianten vor, aber im Deutschen nur in der Bedeutung *Körper* bzw. *Bühnenstück*. Einige Internationalismen, die im Deutschen in ihrer angestammten Bedeutung vorhanden sind, haben sich im Arabischen zusätzliche Bedeutungsvarianten zugelegt, wie *ʾantrih* (Entree), *kuntrūl* (Kontrolle), *sirvīs* (Service), *būfih* (Büffet) und *mūnūlūḡ* (Monolog) in den neuen Bedeutungsvarianten *Sitzgarnitur, Instanz für Prüfungsangelegenheiten in Ausbildungsstätten, Netz von Sammeltaxen, Kantine* bzw. *Teeecke am Arbeitsplatz* und *eine Gesangsform*.

Im Arabischen vollzieht sich manchmal die Bedeutungsverschiebung erstens aufgrund eines Wortartenwechsels, wie bei *kāš* (Cash), *lūks* (Luxus) und *lūb* (Lob), die im Arabischen nicht als Substantive wie in den Herkunftssprachen, sondern als Adjektive verwendet werden. Zweitens liegen bei einigen Internationalismen im Arabischen nur Kurzformen vor, wie bei *risibšan* (Wohnbereich in der Wohnung), *fūlī* (Volleyball) und *ʾistūb* (Bremslicht), die als Kurzwörter von *reception room, volleyball, stoplight* im Englischen zu interpretieren sind.

Die abweichende Bedeutung bei einigen Internationalismen im Deutschen resultiert manchmal daraus, dass der Internationalismus historisch belegt ist. *Pantalons* im Plural ist nur *eine lange Hose als Mode während der französischen Revolution*, auch die Singularform *Pantalon* ist *eine komische Figur mit langer Hose in einer Art von Komödie*. Obwohl die aktuelle Bedeutung im Arabischen *Hose* enthalten ist, haftet dem Wort ein historischer Bezug an. Bei *Komödiant* und *Gymnasium* ist die im Arabischen gültige Bedeutung *Schauspieler* bzw. *Fitnessraum* im Deutschen nicht mehr aktuell, sondern *Heuchler* bzw. *höhere Schule mit Abiturabschluss*.

In beiden Sprachen kommt es in einigen Fällen zum Splitten eines Internationalismus in zwei Lexeme, je nach der Bedeutungsvariante. Das liegt in beiden Sprachen bei *tikīl/ʾitīkīl* und *Etikett/Etikette* für die Bedeutungsvarianten *Aufschrift/Aufkleber* bzw. *feine Sitte* (im Deutschen jedoch *Etikette* für die andere Bedeutung, aber veraltet) vor; im Arabischen darüber hinaus bei *krīm* (Haussalbe)/*krīma* (Sahne), *klāših* (Klischee)/*ʾaklāših* (Stempel). Im Arabischen steht *tilīḡrāf* (Telegraph) bedeutungsmäßig für die deutschen Lexeme *Telegraf* und *Telegramm*.

Bevor wir die Behandlung der semantischen Veränderungen bei Internationalismen in beiden Sprachen abschließen, wollen wir kurz auf zwei semantische Relationen zu

sprechen kommen, nämlich Polysemie und Homonymie, die direkt damit zusammenhängen. Viele in den Gebersprachen polyseme Internationalismen werden auch in beiden Sprachen polysem verwendet, z. B. *blūk* (Block), *ʿalbūm* (Album), *būfīh* (Büffet) usw. Die Frage, ob alle Bedeutungsvarianten gleich mit dem Wort gekommen sind, ist schwer zu beantworten. Nahe liegend ist aber, dass die Bedeutungsvarianten nach und nach mit dem bezeichneten Gegenstand/Sachverhalt in die Nehmersprachen gewandert sind, eventuell auch mittels verschiedener Sprachen. Durch die oben erwähnte Bedeutungsverengung bzw. -erweiterung mittels Aufgabe bzw. Aufnahme von Bedeutungsvarianten wird die Polysemie interlingual erweitert oder reduziert, manchmal bis zur Monosemie, z. B. existiert *ʾukāsyūn* (Okkasion) im Arabischen nur in der Bedeutung *Kaufgelegenheit* und *būdī* (Body) bedeutet im Deutschen nur *Körper*. Manchmal ist die Polysemie erst in beiden Sprachen entstanden, z. B. *sītī* (City) hat, wie oben erwähnt, in beiden Sprachen jeweils eine neue Bedeutungsvarianten bekommen.

Es gibt genug Beispiele im Korpus für Homonymie. In beiden Sprachen sind Internationalismen wie *bār* (die Bar (Plural mit *s*)/das Bar) und der aus zwei Sprachen stammende Internationalismus *sīrītīs* (der Service (Plural mit *s*)/das Service (ohne Plural oder auch mit *s*). Dazu kommen noch einige Ausdrücke, die als Substantive und Adjektive verwendbar sind: In beiden Sprachen beispielsweise *tūb* (Top/top), *fūlī* (Volley/volley); und einige nur im Deutschen, wie *Solitär/solitär*, *Negativ/negativ*, *Creme/creme*. Im Arabischen finden sich Homonyme, die aus einer Sprache stammen, wie *būks* (Box/Kasten), *mānūwāl* (Manual/manuell), aber auch solche aus zwei Sprachen, vgl. *šūb* (eg. shop (Geschäft))/*šūb* (fz. chope (Krug)), *šīk* (eg. chic (schick))/*šīk* (fz. chèque (Scheck)), *kārtūn* (fz. carton (Karton))/*kārtūn* (eg. cartoon (Zeichentrick)). Es ist oft sehr schwierig, homonyme Ausdrücke im Arabischen festzustellen. Im Deutschen dienen bisweilen formale Eigenschaften, wie abweichende Artikel, andere Pluralformen oder verschiedene Wortarten, zur Unterscheidung von Homonymen. Diese unterscheidenden Merkmale sind nicht ohne weiteres auf das Arabische anzuwenden, denn der arabische Artikel trägt keine Genusmarkierung und mit dem Fehlen der Groß- und Kleinschreibung entbehrt man ein orthographisches Unterscheidungsmerkmal von Substantiven und Adjektiven. Für unsere Entscheidung stützen wir uns bei den Substantiven und Adjektiven auf unterschiedliches syntaktisches Verhalten und bei nur substantivischen Homonymen auf das Verhalten hinsichtlich der Pluralbildung. Die Substantive *bār*, *sīrītīs* und *šūb* weisen nämlich Unterschiede in den Pluralformen auf: In der Bedeutung *Luftdruckmesseinheit*, *Dienst* und *Geschäft* ist eine Pluralform kaum möglich – man benutzt hier teilweise die entsprechenden, einheimischen Lexeme im Plural –, aber in der Bedeutung *Kneipe*, *Geschirr* und *Krug*.

Manche Internationalismen werden in übertragener Bedeutung verwendet. So bezeichnet man im Deutschen *außergewöhnliche Ansichten* als *unorthodox*, *jemand, der vielseitig einsetzbar ist* als *Joker* und *langwierige Ereignisse* als *Marathon*. Auch im Arabischen ist jede kritische Stichelei (besonders in der Presse) *kabsūla* (Kapsel), jede Gruppe, die sich als mächtig herauskristallisiert und, ohne verbrecherisch zu sein, ande-

ren ihre Regeln vorschreibt oder einen Bereich kontrolliert eine *māfyā* (Mafia), und jeder mit einem großartigen Projekt ist eine *ʿimbrāṭūriyya* (Empire).

Nach dieser exemplarischen Darstellung der semantischen Veränderungen dürfte es ersichtlich sein, dass die Repräsentanten der Internationalismen in den Geber- und Vergleichssprachen semantisch nicht immer deckungsgleich sind. Benutzt man die Unterscheidung von Schaefer (1990a:67f.) zwischen der „Bedeutungsäquivalenz“, die die „Relation zwischen Ausdruck und Inhalt eines sprachlichen Zeichens“ betrifft, und der „Bezeichnungsäquivalenz“, also in Bezug auf die „Relation zwischen sprachlichem Zeichen und bezeichnetem Gegenstand/Sachverhalt“ (ebda. 67), ergeben sich für die vorgestellten Arten der Bedeutungsveränderung folgende Äquivalenzbeziehungen: Wenn die Repräsentanten eines Internationalismus in einem oder mehreren semantischen Merkmalen divergieren, dann besteht zwischen ihnen eine Teil-Äquivalenz auf der Bedeutungsebene. Bei der Aufgabe bzw. Annahme von Bedeutungsvarianten erstreckt sich die partielle Äquivalenz auch auf die Bezeichnungsebene, weil hier die Teil-Bedeutungsveränderung mit einer teilweise abweichenden Extension verbunden ist. Im Falle der Bedeutungsverschiebung liegt eindeutig eine Null-Äquivalenz auf beiden Ebenen vor. Anders als bei den phonologisch-graphemischen und morpho-syntaktischen Kongruenzabweichungen, die teilweise aus Unterschieden zwischen dem arabischen und dem deutschen Sprachsystem resultieren, sind die Abweichungen in der Äquivalenz anders motiviert. Verantwortlich dafür sind in erster Linie die von den Internationalismen mitgebrachten semantischen Merkmale bzw. Varianten und die Anwendung auf eine nicht immer deckungsgleiche außersprachliche Wirklichkeit.

Damit haben wir aber nur die Auswirkung eines Teils der Komponenten besprochen, die nach Schaefer (1990a:69ff.) die totale Äquivalenz auf der Bedeutungsebene beeinträchtigen können, nämlich die „unterschiedliche Anzahl von Sememen“ bzw. die Peripherie eines „Semems“, die „unterschiedliche Spezifizierung“ und „Extension“ sowie die Unterschiede in den „paradigmatischen“ und „syntagmatischen Beziehungen“. Weitere totale Bedeutungsäquivalenz beeinträchtigende Komponenten nach ihm sind die Unterschiede in den „diasystematischen Markierungen“, also in „diachronischer“, „diatopischer“, „diastratischer“, „diakonnotativer“, „diatechnischer“, „dianormativer“ und „diafrequenter Hinsicht“ (ebda. 70). Auf der einen Seite betrachten wir es als unerlässlich, diese Komponenten in die Feststellung des Äquivalenzgrades einzubeziehen, denn eine Betrachtung nur auf der Bedeutungs- und Bezeichnungsebene behandelt die Repräsentanten eines Internationalismus in den Geber- und in den Nehmersprachen als gleichwertig im Hinblick auf diese Parameter, was schwerlich anzunehmen ist. Außerdem setzen diese Komponenten die Internationalismen mit einigen außersprachlichen Elementen in Beziehung, die für den Vergleich der Sprachen interessant sein können. Auf der anderen Seite aber sind einige dieser Komponenten mit anderen Faktoren so vernetzt, dass plausible Aussagen über deren Einfluss auf die Äquivalenz schwer zu sein scheinen, was wir im Folgenden anhand von einigen dieser Komponenten zu erörtern versuchen.

Ohne Einfluss auf die Äquivalenz der Internationalismen im Korpus bleibt die diachronische Markierung. Es handelt sich bei den hier behandelten um allgemeinsprachliche Lexeme oder Fachlexeme, die überall in Fachtexten verwendet werden oder allgemeinsprachlich geworden sind. Die Auswirkung der Diachronie auf die Äquivalenz beschränkt sich auf einige Internationalismen, die im Deutschen nicht mehr verwendet werden, z. B. *Pantalons*, *Advokat*, oder deren für die Gebersprache und das Arabische noch aktuelle Bedeutung veraltet ist, z. B. *Komödiant* (Schauspieler), *Gymnasium* (Fitnessraum), *Okkasion* (Kaufgelegenheit). Da der individuelle konnotative Bezug alle Lexeme einer Sprache betreffen kann, gehen wir hier von einer sprachgemeinschaftlichen Konnotation aus. Da aber auch diese Art von Konnotation bei den einzelnen Internationalismen unterschiedlich sein kann, ist hier die Abweichung in der Äquivalenz für jeden Internationalismus zu bestimmen. Dabei geht es von einfachen Begriffen, wie *Papa*, *Bus*, *Polizei*, über anders auslegbare, wie *Imperialismus*, *Radikalismus*, *Demokratie*, bis hin zu den religiös konnotierten, wie *Bar*, *Whisky*, *Roulette*. Die kulturelle Nähe der deutschen Gesellschaft zu den großen Gebersprachen lässt die Abweichung in der Konnotation im Allgemeinen geringer ausfallen als in der arabischen Sprachgemeinschaft.

In stilistischer Hinsicht sind viele Fremdwörter im Nachteil, denn sie haben in den Gastsprachen sehr oft einen 'Lieber-Vermeiden-Status' und gelten für puristische Gemüter als stilistisch minderwertig bzw. als schlechte Ausdrucksweise gegenüber den einheimischen Lexemen. Daher ist nicht immer in dianormativer Hinsicht ein objektiver Vergleich zwischen den Internationalismen in den Geber- und Nehmersprachen zu erwarten.

Viele Faktoren begünstigen die Verwendung der Internationalismen in den Vergleichssprachen. Dazu gehören das Bildungsniveau der Sprachbenutzer, der Grad der morpho-syntaktischen und semantischen Einschränkungen, die Aktualität des Internationalismus, z. B. *Grammophon*, *Trolleybus* würden wegen der fehlenden Aktualität der bezeichneten Gegenstände allgemein niedrigere Verwendungsfrequenz aufweisen, und die Relevanz des Internationalismus für die Sprachgemeinschaft, beispielsweise sind Lexeme wie *Sir*, *Lady*, *Colonel* im Arabischen und Deutschen ohne direkten außersprachlichen Bezug. Außerdem dürfte die Verwendungsfrequenz im mündlichen Gebrauch höher als im schriftlichen sein. Das liegt in erster Linie daran, dass die gesprochene Sprache alle Normierungszwänge ablegt bzw. sich aller Normierungsversuche entzieht. In der Verwendung konkurrieren darüber hinaus die Internationalismen mit den entsprechenden einheimischen Lexemen. Internationalismen ohne einheimische Konkurrenz erfreuen sich einer genauso frequenten Verwendung wie in den Gebersprachen, z. B. *Tennis*, *Atlas*, *Jazz*, *Sweater*, *Film* usw. Bei Vorhandensein eines einheimischen Lexems pendelt die Beliebtheit bei der Verwendung. So werden beispielsweise im Arabischen die Internationalismen *kūmbiyūtar* (Computer) statt *ḥāsīb ʿālī* und *būṣṭa* (Post) statt *maktab barīd* und im Deutschen *Sauna* statt *Dampfbad* und *Drama* statt *Trauerspiel* bevorzugt. Dagegen benutzt man im Arabischen beispielsweise die einheimischen Lexeme *maḥall* statt *šūb* (Shop) und *sūq* statt *mārkit* (Markt) und im Deutschen

Kostüm statt *Tailleur* und *Schlafanzug* statt *Pyjama*. Man muss auch erwähnen, dass Kriterien wie Bildungsniveau, Sozialschicht und Mündlichkeit/Schriftlichkeit die Wahl zwischen dem fremden und dem einheimischen Lexem mitbestimmen. Außerdem sind fremde und einheimische Lexeme, deren Beziehung zueinander eine Einzeluntersuchung verdient, nicht in jeder Hinsicht deckungsgleich, beispielsweise besteht semantisch gesehen zwischen dem arabischen Lexem *ʔifl* und dem deutschen *Kind* auf der einen Seite und dem Internationalismus *Baby* auf der anderen Seite eine Beziehung der Inklusion.

Mit diesen Ausführungen wollten wir zeigen, dass die Äquivalenzbeziehung zwischen den Repräsentanten der Internationalismen sich sehr komplex gestaltet, daher nicht immer leicht feststellbar und für jeden Internationalismus einzeln zu bestimmen ist. Für Schaefer (1990a:71) „wäre Bedeutungsäquivalenz gegeben“, wenn zwei Lexeme in zwei verschiedenen Sprachen in allen der hier besprochenen Komponenten „zumindest partiell übereinstimmen“. Demnach ist für eine Reihe von Internationalismen, besonders im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich, Bedeutungs- bzw. Bezeichnungäquivalenz anzunehmen, vgl. *tinis* (Tennis), *būbkūrn* (Popcorn), *sāndwītš* (Sandwich), *kūmbiyūtar* (Computer), *dīsk* (Disc), *dīġītāl* (digital).

6. Literatur

- Abul-Fadl, F. (1969): Neue arabische Ausdrücke. In: Festschrift für Hans Wehr, S. 112-129.
- Bergmann, R. (1995): 'Europäismus' und 'Internationalismus'. Zur lexikologischen Terminologie. In: Sprachwissenschaft 20, S. 239-277.
- Braun, P. (Hg.) (1979): Fremdwort-Diskussion. München.
- Braun, P. (1979): Fremdwörter als Internationalismen. Ein Beitrag zur interlinguistischen Behandlung von Fremdwortfragen. In: Braun, P. (Hg.) 1979, S. 13-33.
- Braun, P. (1990): Internationalismen – gleiche Wortschätze in europäischen Sprachen. In: Braun, P./Schaefer, B./Volmert, J. (Hgg.) 1990, S. 13-33.
- Braun, P./Krallmann, D. (1990): Inter-Phraseologismen in europäischen Sprachen. In: Braun, P./Schaefer, B./Volmert, J. (Hgg.) 1990, S. 74-86.
- Braun, P./Schaefer, B./Volmert, J. (Hgg.) (1990): Internationalismen. Studien zur interlingualen Lexikologie und Lexikographie. Tübingen.
- Braun, P./Schaefer, B./Volmert, J. (Hgg.) (2003): Internationalismen II. Studien zur interlingualen Lexikologie und Lexikographie. Tübingen.
- Deutsche Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis. Vorlage für die amtliche Regelung. (1995), hg. vom Internationalen Arbeitskreis für Orthographie. Tübingen.
- Die aktuelle Deutsche Rechtschreibung von A – Z (2002). 4. Auflage, München.
- Duden, Das Fremdwörterbuch. Mannheim [u. a.] 2001.
- Duden, Das große Fremdwörterbuch. Mannheim [u. a.] 2003.
- Duden, Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim [u. a.] 2003.
- Duden, Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim [u. a.] 1998.
- Fischer, W. (1975): Grammatik des klassischen Arabisch. Wiesbaden.

- Fischer, W. (1982): Das Altarabische in islamischer Überlieferung: Das klassische Arabisch. In: Grundriss der arabischen Philologie, Bd. I: Sprachwissenschaft, hg. von W. Fischer, S. 37-50.
- Grohmann, A. (1932): Griechische und lateinische Verwaltungstermini im Arabischen Ägypten. In: Chronique d'Égypte 13/14, S. 275-284.
- Großes Wörterbuch, Französisch/Deutsch, Deutsch/Französisch (2000). Köln.
- Großwörterbuch, Englisch/Deutsch, Deutsch/Englisch (2003). Köln.
- Hamann, B. (1997): Internationalismen im Arabischen. Hausarbeit, Ruhr-Universität Bochum.
- Helbig, G./Buscha, J. (2002): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Berlin [u. a.].
- Issawi, Ch. (1966): European Loan-Words in Contemporary Arabic Writing: a Case Study in Modernization. In: Middle Eastern Studies Volume 3/No. 1, S. 110-133.
- Kompaktwörterbuch, Französisch/Deutsch, Deutsch/Französisch. Gütersloh/München 1994.
- Kompaktwörterbuch, Italienisch/Deutsch, Deutsch/Italienisch. Gütersloh/München 1999.
- Köpcke, K. M. (1993): Schemata bei der Pluralbildung im Deutschen. Versuch einer kognitiven Morphologie. Tübingen.
- Lasselsberger, A. M. (2000): Die Kodifizierung der Orthographie im Rechtschreibwörterbuch. Eine Untersuchung zur Rechtschreibung im „Duden“ und im „Österreichischen Wörterbuch“. Tübingen.
- Littmann, E. (1954): Türkisches Sprachgut im Ägyptisch-Arabischen. In: Westöstliche Abhandlungen, Festschrift für R. Tschudi, S. 107-127.
- Matta, H. (1991): Sprachpurismus und das Problem der Fremdwörter im Deutschen und Arabischen. In: Kairoer germanistische Studien 6, S. 59-87.
- Neues Großes Wörterbuch, Fremdwörter. Köln 2002.
- Polenz, P. v. (1979): Fremdwort und Lehnwort sprachwissenschaftlich betrachtet. In: Braun, P. (Hg.), S. 9-31.
- Reckendorf, H. (1921): Arabische Syntax. Heidelberg.
- Reckendorf, H. (1967): Die syntaktischen Verhältnisse des Arabischen. Leiden.
- Schaeder, B. (1990): Versuch einer theoretischen Grundlegung der Internationalismenforschung. In: Braun, P./Schaeder, B./Vollmert, J. (Hgg.) 1990, S. 34-46.
- Schaeder, B. (1990a): Das Problem der Äquivalenz – aus der Sicht der Internationalismen-Forschung. In: Braun, P./Schaeder, B./Vollmert, J. (Hgg.) 1990, S. 63-73.
- Schaeder, B. (1994): Internationalismen – Gleiche Wortschätze in verschiedenen Sprachen. In: Schaeder, B. (Hg.): Siegener Institut für Sprachen im Beruf. Fachsprachen und Fachkommunikation in Forschung, Lehre und beruflicher Praxis, S. 99-108. Essen.
- Schaeder, B. (2003): Neuerlicher Versuch einer theoretischen und methodischen Grundlegung der Internationalismen-Forschung. In: Braun, P./Schaeder, B./Vollmert, J. (Hgg.) 2003, S. 71-107.

- Schall, A. (1982): Der arabische Wortschatz. In: Grundriss der arabischen Philologie, Bd. I: Sprachwissenschaft, hg. von W. Fischer, S. 142-153.
- Schatte, Ch. (1990): Internationalismen als „falsche Freunde“ in den Lexika des Deutschen und Polnischen. In: Braun, P./Schaeder, B./Volmert, J. (Hgg.), S. 87-93.
- Schmitz, H.-G. (1995): Internationalismen. Eine begriffs- und forschungsgeschichtliche Betrachtung. In: Germanistische Linguistik 20, S. 91-108.
- Schregle, G. (1977): Deutsch-arabisches Wörterbuch. Beirut.
- Selmy, E. M. (2000/2001): Die Komposita im Deutschen und Arabischen vor dem Hintergrund der Attribuierung. In: Kairoer germanistische Studien 12, S. 175-219.
- Spitaler, A. (1955): Materialien zur Klärung von Fremdwörtern im Arabischen durch retrograde Ableitung. In: Corolla Linguistica. Festschrift für F. Sommer, S. 211-220.
- Sternemann, R. (1983): Einführung in die konfrontative Linguistik. Leipzig.
- Thiel, R. (1959): Über die Geschlechtsgebung bei Fremdwörtern. In: Muttersprache 69, S. 263-266.
- Vollers, K. (1887): Beiträge zur Kenntnis der lebenden arabischen Sprache in Ägypten. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 41, S. 365-402.
- Vollers, K. (1896): Beiträge zur Kenntnis der lebenden arabischen Sprache in Ägypten. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 50, S. 607-657.
- Vollers, K. (1897): Beiträge zur Kenntnis der lebenden arabischen Sprache in Ägypten. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 51, S. 291-326.
- Vollers, K. (1897): Beiträge zur Kenntnis der lebenden arabischen Sprache in Ägypten. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 51, S. 343-364.
- Volmert, J. (1990): Interlexikologie – theoretische und methodische Überlegungen zu einem neuen Arbeitsfeld. In: Braun, P./Schaeder, B./Volmert, J. (Hgg.), S. 47-62.
- Wahrig, Deutsches Wörterbuch. Gütersloh/München 2001.
- Wahrig, Fremdwörterlexikon. Gütersloh/München 2001.
- Wehr, H. (1958): Arabisches Wörterbuch. Wiesbaden.
- Wild, S. (1982): Die arabische Sprache der Gegenwart. In: Grundriss der arabischen Philologie, Bd. I: Sprachwissenschaft, hrsg. von W. Fischer, S. 51-57.